

Annoncen-
Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmsstr. 17.)
bei C. H. Ulrich & Co.
Breitestraße 20,
in Grätz bei J. Streisand,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn.

Annoncen-
Annahme-Bureaus,
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien:
bei G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler,
Rudolph Moos.
In Berlin, Dresden, Görlitz
beim „Invalidendank“.

Posener Zeitung.

Neunziger Jahrgang.

Nr. 462.

Donnerstag, 5. Juli.

Inserate ab Pf. die sechsgesparte Zeitung über bereit
Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die
Expedition zu senden und werden für die am fol-
genden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis
5 Uhr Nachmittag angenommen.

1883.

Die Affaire von Tisza-Eszlar.

In diesen Tagen besprach die „Kreuzzeitung“, das anerkannte Parteiorgan der Konservativen in der deutschen Reichshauptstadt, die liberalen Kritiken einer kürzlich erschienenen anonymen Broschüre, welche die geistlichen Dunkelmänner à la Stöcker energisch bekämpft. In liberalen Zeitungen war jener Broschüre wohlwollend und anerkennend erwähnt worden. Darüber war das hochchristliche Blatt so erbittert, daß es sofort in dem anonymen Autor einen „Juden oder Judengenossen“ witterte, der mit seiner Broschüre keinen weiteren Zweck verfolgte, als die öffentliche Aufmerksamkeit abulenken von den Vorgängen in Tisza-Eszlar. Das wird ihm, nach der Versicherung der „Kreuzzeitung“, natürlich nicht gelingen.

Sollte auch in der deutschen Reichshauptstadt eine politische Partei existieren, welche an die Möglichkeit eines rituellen Mordes dort hinten in Ungarn durch die angeklagten Juden glaubt? Denn nur unter einer solchen Voraussetzung kann doch die Ansicht der „Kreuzzeitung“ irgend einen Sinn haben, die Ansicht, daß die Gesamtheit der sich zum strengen jüdischen Ritus Bekennenden ein Interesse daran habe, die öffentliche Aufmerksamkeit von jenen Vorgängen in Ungarn abzulenken. Nähme die „Kreuzzeitung“ nur die Möglichkeit eines gewöhnlichen Mordes ohne jeden religiösen rituellen Hintergrund an, welches Interesse sollte die Gesamtheit der Juden daran haben, einige verommene Subjekte vor der wohlverdienten Strafe zu schützen?

In Ungarn geht auch der Tisza-Eszlarer Prozeß auf die Ermordung eines rituellen, zu gottesdienstlichen Zwecken verübten Mordes. Bevor man an einem solchen Prozeß geht, müßte doch festgestellt werden, ob in den vorhandenen schriftlichen und mündlichen rituellen Vorschriften der jüdischen Religion Derartiges auch nur angekündigt wird, so daß sich ein Bekennender der jüdischen Religion aus Fanatismus zu einer derartigen barbarischen That veranlaßt fühlen könnte. Wir haben wahrlich in Europa sachverständige christliche Gelehrte, Kenner der jüdischen religiösen und profanen Literatur, vorurtheilsfreie Beobachter des jüdischen Zeremoniells zur Genüge, welche über diese Frage eine unparteiische Auskunft geben würden. Sind etwa die ungarischen Justizbehörden die theologischen Fakultäten der großen europäischen Universitäten um ein Gutachten in dieser Fragen angegangen, wie dies sonst in derlei Fällen üblich ist? Haben sie die hohen evangelischen Geistlichen, die katholischen Bischöfe, den Papst in Rom darum befragt? Nichts von alledem. Man wußte eben, daß man überall dieselbe Antwort bekommen würden: Die jüdische Religion verabscheut das Blut, das Blut der Thiere in Speise und Trank, die heiligen Schriften verfluchen den Dienst des phönizischen Moloch mit seinen Kinderopfern, das moderne Judenthum hat sich selbst von den blutigen Thieropfern seiner Vorfahren losgesagt. Man wollte die Auskunft nicht hören, daß es sich hier nur um die Wiederbelebung einer von mittelalterlicher Habgier und Grausamkeit ersonnenen Fabel handeln kann, um der Juden Gut und Blut für vogelfrei zu erklären, um eine Fabel, die moralisch auf derselben Höhe steht, wie diejenige, die man etwa nach mittelalterlichem Muster ebenfalls jetzt wieder in Szene setzen könnte, daß die Choleraepidemie durch Brunnenvergiftung Seitens der Juden herbeigeführt worden sei, durch eine Brunnenvergiftung, welche das jüdische Ritual gebietet. Dabei kommt nicht in Betracht, daß auch die Juden aus den vergifteten Brünnern trinken, daß auch unter ihnen die Seuche ihre Opfer fordert. Wir übermittelten der „Kreuzzeitung“ die neue Auflage tendenziöser Religionslügen zur geneigten Benutzung. Sie gebietet über so gewandte Formen der Verdächtigung, daß sie sicher auch mit dieser nicht allzu schweren Aufgabe fertig werden wird.

Wir begreifen allerdings, daß die reaktionären Matadore in Deutschland, die Parteigänger des Herrn Stöcker, ein Interesse daran haben, den Glauben zu erwecken, es sei an dem rituellen Mord von Tisza-Eszlar doch etwas Wahres, denn nur der rituelle Mord läßt sich zu antisemitischen Agitationszwecken verwerthen. Der Heerb des europäischen Antisemitismus, seine Führerschaft sitzt in Berlin, von Herrn Stöcker erst haben die Istoczy, Ondoy, Bary, und wie die magyarischen Ehrenmänner sonst noch heißen mögen, den Antrieb und das Material zu ihren antisemitischen Volksaufwiegelungen erhalten. Wer hat von jenen Herren vor den Stöcker'schen Kapuzinaden etwas gehört. Noch ein Grund ist vorhanden, welcher die Neigungen unserer Konservativen auf die Seite der ungarischen Antisemiten zwingt. Das ist ihre Sympathie mit dem „unparteiischen Gerichtsverfahren“, wie es jetzt in Nyiregyhaza zu Tage tritt. Diese Verhöre des Untersuchungsrichters Bary zu nächster Zeit, bei welcher der Pandur mit der Peitsche die Hauptrolle spielt, diese Protokolle, welche ohne Bezugnahme des Bevölkerung angefertigt werden, die Verwertung bestrafter und verommener Subjekte à la Peczely, Ondoy und Göbbsche als Belastungszeugen in Tendenzprozessen, diese Nachsicht des Gerichtspräsidenten gegen Beeinflussung der Entlastungszeugen, kurz dieses ganze Gerichtsver-

fahren, durch welches man feststellen kann, was man will, ist ein Zustand, der vielleicht Manchem auch bei uns erstaunenswerth erscheint.

Wie auch das Urtheil in dem Tisza-Eszlarer Prozeß aussfallen, wie sich auch das psychologische Rätsel des Zeugnisses von Moriz Scharf lösen, wie sich auch das verschwinden Esther Solymossy's erklären möge, an diesen feststehenden Thatsachen wird dadurch nichts geändert. Es gehört aber wenig kriminalistischer Scharfsinn dazu, die Spur zu finden, auf welcher die Lösung zu suchen ist. Der Kanalist Peczely ist der Hauptbelastungszeuge, der indirekt auch durch den Mund Moriz Scharf's spricht, des unreisen Knaben, welchen er durch Drohungen, Misshandlungen und Versprechungen zu seiner Aussage dressirt, den er auch während der Verhandlungen stets unter seinem Blick hält — und dieser Peczely ist erwiesenermassen ein ehemaliger Buchthäusler, der seine Geliebte fast genau so ermordet und zerstückelt bei Seite geschafft hat, wie das jetzt scheinbar mit Esther Solymossy geschehen ist.

Deutschland.

□ Berlin, 3. Juli. Seitdem der Telegraph eine sehr bedenkliche, ja fast hoffnunglose Erkrankung des Grafen Chambord in Frohsdorf gemeldet hat, werden auch in hiesigen diplomatischen Kreisen die politischen Konsequenzen erörtert, welche der Tod des „Roy“ nach sich ziehen könnte. Man erinnert daran, daß bei der publizistischen Diskussion der österreichisch-deutsch-italienischen Tripelallianz von der Berliner offiziellen Presse nachdrücklich betont wurde, die Spitze dieser Allianz richte sich nicht gegen die jetzige friedlich gesinnte Regierung Frankreichs, sondern gegen zukünftige Eventualitäten, bei denen das Schwert Frankreichs in revanchistigere Hände übergehen würde. Solche Möglichkeiten liegen sowohl in einer rein gambettistischen Regierung, wie in einer monarchischen Restauration jenseits der Vogezen. Jede Dynastie würde dort durch kriegerischen Ruhm ihren Thron zu festigen versuchen. So lange Henri V. der legitimistische Präsident war, konnten die republikanischen Leiter die gegen den Bestand der Republik gerichteten Agitationen ohne allzuviel Sorge betrachten, denn so leicht kam eine für die Thronbesteigung des Grafen Chambord so günstige Gelegenheit nicht wieder, wie sie für ihn unter der Präsidentschaft Mac Mahon's das Ministerium Broglie geschaffen hatte. Die „weiße Fahne mit den Lilien“, welche der Roy damals nicht mit der Tricolore vertausch-wollte, war das unbesiegbare Hinderniß. Die Orleans, der Graf von Paris, der Herzog von Aumale sind nicht so fanatisch auf die äußersten Insignien des absoluten Bourbonenthums verfesselt, wie ihr iodfraneker Vetter in Frohsdorf, sie würden nötigerfalls den Thron Frankreichs auch acceptiren, wenn darüber die napoleonische Tricolore weht. Wenn sie ihren sprichwörtlichen Geiz bestiegen und im monarchischen Prätendententhum die mit Landesverweisung und Güterabtretung unzweifelhaft verbundene Erbschaft des Grafen Chambord antreten würden, so sind sie unzweifelhaft durch ihre größere Energie und Rücksichtslosigkeit dem republikanischen Frankreich, durch ihre größere Allianzfähigkeit den zur Tripelallianz verbündeten Kabinetten bei Weitem gefährlicher, als der Verbannte von Frohsdorf. Ob freilich die Orleans den Monarchisten genügend klar Farbe bekennen werden, um deren bedingungslose Unterstützung zu erhalten, läßt sich bei deren Charakter nicht mit Sicherheit voraussehen. — Unmittelbar mit dem Schlus der Landtagsession ist der Herr Reichskanzler in den Sommerurlaub gegangen. Wir sind zwar vollkommen davon überzeugt, daß die parlamentarischen Arbeiten keinerlei Einfluß auf die Reisepläne des Fürsten Bismarck ausgeübt haben, aber bemerkenswerth bleibt dieses zeitliche Zusammentreffen immerhin. Vielleicht hat den Kanizer die Sorge um unvorhergesehene Zwischenfälle bei der Berathung der kirchenpolitischen Novelle so lange in den glühenden Mauern der Residenz zurückgehalten, bis dieselbe glücklich unter Dach und Fach gebracht war. Gewiß wird demnächst im „Reichsanzeiger“ wieder die übliche Bekanntmachung erscheinen, daß dem Fürsten in seinem Urlaub weder amtliche noch außeramtliche Schriftstücke nachgesendet werden dürfen. Diejenigen, welche Zustimmungs-Adressen für die Bismarck'sche Politik abzusenden beabsichtigen, brauchen sich an diese Bekanntmachung nicht zu lehnen; ihre Telegramme kommen trotz der Briefsperrre an den Kanizer und werden auch beantwortet. Nur eins macht uns bei dieser Sachlage viel Kopfschreckens. Noch vor wenigen Tagen wurde von unterrichteter Seite mitgetheilt, daß an eine Umarbeitung des Unfallversicherungsgesetzes noch nicht gedacht werden könne, weil das Gutachten des Reichskanzlers noch ausstehe. Bei den jetzigen Verhältnissen in den Reichszentralbehörden begreifen wir einen solchen Hinderungsgrund recht gut. Aber wann soll dieses reichskanzlerische Gutachten eingehen, wann im Reichsamt des Innern die Umarbeitung der sozialpolitischen Vorlage begonnen und wann soll sie beendigt werden, wenn jetzt der Kanizer für den Sommer seine amtliche Thätigkeit unterricht? Die kaiserliche Botschaft verlangte Eile für die sozialpolitische Gesetzgebung;

um dieser Eile willen mußte der Reichstag vorzeitig den Etat durchpeitschen — und der Reichskanzler hat jene kaiserliche Botschaft kontrahiert.

— Zu den gestern telegraphisch gemelbten Mittheilungen des „Moniteur de Rome“ über den Inhalt der Jacobini'schen Note bemerkt heute die „Germ.“:

Als die ersten Nachrichten über eine neue Note des Herrn Kardinal-Staatssekretärs auffauchten, waren einige liberale Blätter so thöricht, von einem Gegensatz gegen die Anschauungen des Zentrums oder gar von einer Desavouirung des Verhaltens des Zentrums zu fabeln. Diese Inhaltsangabe liefert auch den äußerlichen Beweis, daß das Zentrum sich in seiner Auffassung und seinen Bestrebungen in vollständigem Einverständnis mit dem h. Stuhl befindet. Gleich dem Stuhl erkennt der h. Stuhl dankbar an, daß durch das Gesetz die Verwendung der vorhandenen, den staatlichen Vorbildungsanforderungen entsprechenden geistlichen Kräfte zur Hilfsseelsorge ermöglicht wird, und demgemäß wird die Kirche bei Ausführung dieser Paragraphen bereitwillig mitwirken. Während so für die Notb des Augenblicks Ereliterung geschafft wird, so weit es zur Zeit möglich ist, richtet sich mit erneutem Eifer das Bestreben auf die Herstellung des normalen Friedenszustandes, und zu dem Ende knüpft der h. Stuhl die Verhandlungen wieder an die Auseinandersetzungen über die allgemeine Revision der Staatsregelung an, welche die Regierung selbst durch ihr Ersuchen um Präzisierung der beiden Jacobini'schen Bedingungen tatsächlich als eine geeignete Basis anerkannt hatte.

— Die Entscheidung des Bundesraths über die Streitsache zwischen den Landständen Waldecks und dem Fürsten von Waldeck wird auf Grund des Art. 76. Abs. 2. der Reichsverfassung erfolgen: „Verfassungstreitigkeiten in solchen Bundesstaaten, in deren Verfassung nicht eine Behörde zur Entscheidung solcher Streitigkeiten bestimmt ist, hat auf Anrufen eines Theiles des Bundesrath gütlich auszugleichen oder, wenn das nicht gelingt, im Wege der Reichsgesetzgebung zur Erledigung zu bringen.“ Würde also der Bundesrath den Streit nicht gütlich ausgleichen können, so müßte letzterer im Wege der Reichsgesetzgebung erledigt werden, und in diesem Falle könnte eventuell der Art. 19. der Reichsverfassung zur Anwendung kommen: „Wenn Bundesglieder ihre verfassungsmäßigen Bundespflichten (wozu nach Art. 2. der Reichsverfassung auch die Befolgung der den Landesgesetzen vorgehenden Reichsgesetze gehört. D. Rbd.) nicht erfüllen, können sie dazu im Wege der Exekution angehalten werden. Diese Exekution ist vom Bundesrath zu beschließen und vom Kaiser zu vollstrecken.“ Die Summe, um welche es sich handelt, beträgt 662,660 M., für ein Ländchen, dessen Ausgaben nur mit Hilfe eines jährlichen Zuschusses Preußens bestritten werden können, eine bedeutende Summe.

Hoffentlich, so schreibt die „Voss. Ztg.“, wird der Bundesrath bei der Berathung der Angelegenheit zu der Überzeugung von der Notwendigkeit einer Neuregelung des Waldecks Domänenwesens kommen. Unzweifelhaft lassen sich die hinsichtlich der dem Fürsten und den Domänen-Einkünften zustehenden Einnahmen getroffenen rechtmäßigen Vereinbarungen zwischen der fürstlichen Regierung und den Ständen vom 16. Juli und 15. November 1853 nicht länger aufrethalten, wenn nicht demnächst eine Erhöhung des preußischen Zuschusses für Waldeck eintreten soll. Im Falle einer anderweitigen, dem Ländchen günstigeren Regelung des Domänenwesens würde die preußische Regierung einer Einverleibung Waldecks in Preußen keinen Widerstand entgegensetzen.“

— Die „Magdeburg. Ztg.“ berichtet neuerdings über den Stand der Verhandlungen zwischen der preußischen Regierung und dem Herzog von Cumberland, und schreibt dabei Folgendes:

„Der Herzog von Cumberland ist einem Ausgleich mit Preußen nicht geradezu abgeneigt und hat auch bereits durch Vertreterpersonen über die Gefinnungen der preußischen Regierung und über die Bedingungen, welche die letztere eventuell stellen würde, Erläuterungen einzuhören lassen. Dies geschah auf Anregung der Königin Victoria von England, die ihren ganzen Einfluß geltend machte, um einen Ausgleich herbeizuführen. Dabei hat sich herausgestellt, daß der Herzog von Cumberland gegen Anerkennung seiner Ansprüche auf die Thronfolge im Herzogthum Braunschweig und Auslieferung des sogenannten Welfenfonds zum Verzicht auf die hannoverschen Erbansprüche und zur Anerkennung des status quo im deutschen Reiche zu bewegen sein würde; daß dagegen die preußische Regierung die Erbfolge des Großherzogs in Braunschweig nicht zugeben würde. Es hätte somit gar keinen Zweck gehabt, wenn neuerdings wiederum von London aus Verhandlungen gemacht worden wären, den Herzog von Cumberland zu einem offiziellen Verzicht auf den hannoverschen Thron allein zu bewegen. Es soll aber neuerdings der König von Dänemark in wohlwollender Absicht versucht haben, zwischen den streitenden Theilen eine Annäherung herbeizuführen, und dieser Versuch einer vernünftigeren Auffassung der Lage seitens des Herzogs von Cumberland begegnet sein.“

— Der Landdrost v. Bahrze w. in Aurich ist plötzlich vom gestrigen Tage ab zur Disposition gestellt worden. Die nordwestdeutschen Blätter, welche die Nachricht bringen, begleiten dieselbe mit allen Zeichen des lebhaftesten Erstaunens. Wie wir aus der „Weser Ztg.“ ersehen, hatte Herr v. Bahrze w. „es verstanden, durch sein reges Interesse an allen das Wohl der Provinz betreffenden Angelegenheiten, namentlich aber durch sein Liebenswürdigkeit im persönlichen Verkehr und seinen großen Wohlthätigkeitssinn sich die Sympathie Ostfrieslands zu erwerben sein Abgang wird daher allgemein bedauert“. Der „Ham. Cour“ deutet auf einen Erklärungsgrund für das Ausscheiden des Landdrosten aus dem Amte hin, indem er schreibt: „Hier und will man wissen, daß Herr v. Bahrze w. seit der letzten Rei-

tagewahl persona ingrata geworden ist, da Ostpreßland zum ersten Male fortschrittlich gewählt hat."

Aus einer Schrift des Herrn v. Scheel über die Frage der Handelsbilanz zitiert die "Nord. Allg. Ztg.":

"In den Jahren 1875—1879 und schon in den vorhergehenden hatten Unterbilanzen von etwa 1 Milliarde pro Jahr."

Dazu bemerkt die "Ost. Ztg.": Wir sind im Stande diese Angabe theilweise zu kontrolliren, weil uns grade der 39. Band der Reichsstatistik: "Auswärtiger Waarenverkehr des deutschen Zollgebiets im Jahre 1878" zur Hand ist. Darin findet sich auf Seite II. 93 unter dem Titel: "Übersicht der Menge und des geschätzten Wertes der Waareneinfuhr und der Menge der Waarenausfuhr" die Bemerkung:

"Bei der großen Unzuverlässigkeit der Nachweise über die Waarenausfuhr ist eine Berechnung des Wertes derselben unzulässig."

Es wird uns freuen, zu erfahren, aus welchen Quellen Herr v. Scheel sich seine Handelsbilanz für 1878 konstruiert hat.

Die Nummer 11 des Reichs-Gesetzblattes enthält den Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen dem deutschen Reich und Italien vom 4. Mai 1883.

Vom Schwurgerichte zu Thorn wurde vor wenigen Tagen ein Mann, Namens Grapentin, aus Hohenkirch, der am 4. Dezember v. J. wegen Brandstiftung zu 3 Jahren Buchthaus verurtheilt war, nach Wiederaufnahme des Verfahrens auf Grund der beigebrachten Entlastungsbeweise freigesprochen, nachdem er bereits sieben Monate die Buchthausstrafe unbeschädigt verbracht hatte. Jedenfalls wäre es sehr wünschenswerth, wenn vom Bundesrath dem neuen Antrage des Abg. Dr. Phillips stattgegeben würde, wonach dem Reichstage vom Reichsjustizamt alljährlich eine Nachweisung derartiger Fälle vorgelegt werden soll.

Zu dem von der Konkurrenz zwischen Wasserstraßen und Staatsbahnen handelnden Kapitel der preußischen Eisenbahnpolitik bringt das in Görlitz erscheinende "Handelsblatt für Manufakturwerke" einen interessanten Beitrag bei. Mit dem 1. Juli ist nämlich für den Hanseatisch-Ostdeutschen Eisenbahn-Verband ein neuer Tarif in Kraft getreten, durch den, abgesehen von einer Herabsetzung der Sätze für die billigste Tarifklasse (Spezialtarif III.), die Handel und Fabrikindustrie treffenden Sätze zum Theil nicht unweentlich erhöht worden sind. Dies gilt insbesondere von den beiden allgemeinen Wagenklassen A. und B. und von Spezialtarif I., die z. B. auf der Route Hamburg—Görlitz um 41, resp. 14 und 16 Pf. pro 100 kg erhöht worden sind. Das von dem genannten Blatte mitgetheilte Zirkular eines bedeutenden Hamburger Speditionshauses macht nun darauf aufmerksam, daß diese Erhöhung wahrscheinlich dahin führen werde, daß jetzt auch nach Görlitz und darüber hinaus gelegenen Stationen der Verkehr von Hamburg aus per Gilbampier bis Dresden und erst von dort per Bahn nach Görlitz z. geleitet werde, wie dies bereits für Zittau, Warsasdorf, Reichenbach z. der Fall sei. Die Fracht Hamburg—Görlitz stelle sich nämlich auf diesem Wege incl. Elbafsuranz z. V. für Garne z. c. nummehr circa 120 Pf. pro 100 kg billiger als bei direkter Verladung per Bahn von Hamburg nach Görlitz und werde die Lieferzeit-Differenz zwei bis höchstens fünf Tage betragen. So lange nicht die Elbschiffahrt auch noch verstaatlicht wird, dürfte somit die preußische Tarifpolitik, wenigstens während der Zeit der offenen Schiffahrt, nichts erzielen, als den Verkehr von den preußischen Bahnen abzuhalten. Wie es scheint, liegt übrigens auch hier eine schwarzländische Tendenz zu Grunde. Denn die Erhöhung betrifft gerade Erzeugnisse wie Garne, die über Hamburg von England nach dem Binnenlande bezogen werden, um dort in Webereien u. s. w. verarbeitet zu werden. Zur Verstärkung des Zollschutzes für die Spinnerei soll also, wie es scheint, der Weberei in der Erhöhung der Frachtkosten eine neue Last auferlegt werden.

Rüdesheim, 30. Juni. Das National-Denkmal-Komitee hielt heute im "Darmstädter Hof" hier eine Konferenz ab. Anwesend waren die Staatsminister Oberpräsident Graf zu Eulenburg aus Kassel, Regierungs-Präsident von Wurmb und Landesdirektor Sartorius aus Wiesbaden, Landrat Föck und dessen Stellvertreter Graf von Bernstorff aus Rüdesheim, Geheimer Rath Lautern-Friedrich aus Mainz, Dr. Egall und Cohn-

Speier aus Frankfurt am Main. Mittags fuhren die Herren zur Besichtigung der Arbeiten am National-Denkmal auf den Niederwald. Die Enthüllung des Denkmals findet definitiv am 28. September Mittags 12 Uhr statt. Bis dahin wird das Denkmal in allen seinen Theilen vollendet sein. Der Kaiser wird mit den anderen Fürstlichkeiten und den geladenen Gästen von hier aus zum Denkmal fahren und auch wieder hierher zurückkehren. Zur Förderung der hohen Gäste sind 128 Wagen in Aussicht genommen. Nach der Enthüllung begiebt sich der Kaiser, wie bereits berichtet, mit den fürstlichen Gästen mittelst Extrazuges nach Wiesbaden, wo im Palais das Festbistro stattfindet.

Wiesbaden, 2. Juli. Die liberale Partei hielt gestern eine Versammlung ihrer Vertrauensmänner ab, welche einstimmig die Kandidatur des Richters Dr. Schenck hier (Fortschritt) für die bevorstehende Erstwahl zum Reichstag genehmigte.

Wilhelmshaven, 1. Juli. Heute Morgen fand hier, wie der "W. Z." geschrieben wird, die Indienststellung der gedeckten Korvette "Stein", Kapitän zur See v. Rositz, statt; dieselbe begiebt sich, mit den Ablösungsmannschaften für die gedeckte Korvette "Stosch", Kapitän zur See Glomsda von Buchholz, an Bord, nach Ostasien, und bringt die ausgedienten Mannschaften der "Stosch" wieder zurück. Das Kanonenboot "Drache", Korvettenkapitän Holzhauer, ist wieder in See gegangen.

Altona, 1. Juli. Bürgermeister Adickes ist heute einstimmig zum ersten Bürgermeister der Stadt Altona gewählt worden. Oberbürgermeister v. Thadden verabschiedet sich in den "Altonaer Nachrichten" mit herzlichen Worten von Altona und dessen Bewohnern.

Dresden, 2. Juni. Die gestrige Landes-Versammlung des nationalliberalen Vereins für das Königreich Sachsen beschloß, sich mit dem von den freisinnigen Parteien Sachsen's in Bezug auf die nächsten Landtagswahlen geschlossenen Kompromiß einverstanden zu erklären. Da der gedachte Kompromiß von den fortschrittlichen Landesversammlungen zu Chemnitz und Dresden verworfen worden ist, so ist der Beschluß des nationalliberalen Vereins wohl kaum von praktischer Bedeutung.

Frankreich.

Paris, 1. Juli. Eine der wichtigsten Fragen des öffentlichen Unterrichtes in Frankreich betrifft die mittleren Lehranstalten für Mädchen. Das System der Erziehung in Klöstern hat sich seiner Zeit als eine allzu gefährliche Waffe in den Händen des Klerus erwiesen, so daß die republikanische Regierung seit geraumer Zeit darauf bedacht ist, Abhilfe zu schaffen. Es liegt denn auch bereits ein von den Kammern genehmigtes Gesetz vor, welches die Einrichtung von "Lycées de jeunes filles" regelt. Der Ausführung dieses Gesetzes werden nun aber gerade in Paris von Seiten des radikal Gemeinderathes große Schwierigkeiten bereitet, so daß im Hinblick auf die extremen Forderungen derselben die ganze Reform vereitelt, oder doch wesentlich verzögert wird. Das erwähnte Gesetz vom 18. Dezember 1880 ordnete unter Anderem an, daß der Religionsunterricht auf den Wunsch der Eltern durch die Geistlichen der verschiedenen Kulte im Innern der Etablissements außerhalb der gewöhnlichen Klassenstunden ertheilt werden soll. Diese Bestimmung hat nun bei der Majorität des Pariser Gemeinderathes besonderen Anstoß erregt. Auch in der jüngsten Sitzung betonte Sigismund Lacroix den Standpunkt dieser Mehrheit und verlangte, daß in den weiblichen Lehranstalten überhaupt kein Religionsunterricht ertheilt werden soll. Noch ein anderer Punkt gibt Anlaß zu Streitigkeiten zwischen der Regierung und dem Gemeinderathe. Letzterer verlangt nämlich, daß die Stadt Paris

genießen. Sagen Sie nicht auch zur Sommerszeit gern im Walde, Herr Knowles?

Ja; aber ich fürchte, die Mücken werden Ihnen hier zu sehr zujagen; wir sollten lieber nach dem Hause zu gelangen suchen.

Damit segneten wir unter gemütlichem Plaudern unsern Weg fort. Ich besitze nämlich leider die Gabe meiner Großmutter nicht, unangenehme Menschen nach Herzesslust anzufahren. Und wenn es mein Leben kostete, so könnte ich auch gegen die langweiligste Person nicht anders als höflich sein.

Da, wo unser Waldpfad die Grenze des Gartens berührte, stießen wir auf Freddy Croft, der Miss Lambert behilflich war, ihre Handschuhe zuzutun. An der Weise, wie die junge Dame die Augen hob und wieder senkte, bemerkte ich, daß sie sich große Mühe gab, zu erröthen. Wäre es möglich, dachte ich, daß Freddy ein solcher Esel sein könnte — — — !

Während ich darüber meine Betrachtungen anstelle, und wir uns langsam zwischen einem sonnigen Rasenplatz und wunderbollen Blumenbeeten dem Hause zu bewegen, trat vor einer Gruppe von Blumen Claud Gervis uns entgegen, auf dessen Arm sich ein älterer Herr lehnte.

Wie geht es Ihnen, Frau Lambert? Was macht Du, Croft? Erlauben Sie, daß ich Ihnen meinen Vater vorstelle, der heute Morgen unerwartet angekommen ist.

Der Fremde nahm den Hut ab und behielt ihn in der Hand, während er sich vor jedem von uns höflich verbeugte. Er war ein Mann etwas unter Mittelgröße, ging sehr gebückt und bewegte sich ganz mit der Miene eines Invaliden. Seine Hände und Füße waren so zierlich, wie ich solche noch nie an einem männlichen Individuum gesehen hatte. Sein zierlicher Schnurrbart mit zwei steifen Spitzen und sein Haupthaar waren schwarz; doch schien es wahrscheinlich, daß künstliche Mittel angewandt worden waren, um diese Schwarze zu erzielen. Ich durchsuchte seine Gesichtszüge nach einem etwanigen Ausdruck von Charakter hinter diesen gesenkten Augenlidern oder in den feinen Linien um seinen Mund; allein ich mußte den Versuch aufgeben, denn es war — gar kein Ausdruck vorhanden. Sein Gesicht war eine farblose Wachsmaske, die, wenn sie etwa Ge-

bezüglich der Mädchenlyceen mit denselben Rechten ausgestattet werden sollte wie hinsichtlich der Elementarschulen. In Wirklichkeit kommt diese Forderung darauf hinaus, die Aufsicht über die neu zu schaffenden Etablissements dem Unterrichtsministerium zu entziehen und ausschließlich dem Municipalrathe zu übertragen. Bei den zwischen den letzteren und der Unterrichtsverwaltung geführten Unterhandlungen gestand der Minister dem Municipalrathe das Recht zu, in Übereinstimmung mit ihm die Leiterinnen der neuen Anstalten zu ernennen. Auch wurde die Einsetzung einer Verwaltungskommission gestattet, die sogar größere Befugnisse erhalten sollte, als die Kommissionen, welche gegenwärtig die Elementarschulen beaufsichtigen. Die Majorität des Gemeinderathes ist aber, wie in der jüngsten Sitzung von Neuem hervorgelobt wurde, mit diesen Zugeständnissen nicht zufrieden. Die Unterhandlungen, welche während eines ganzen Jahres geführt wurden, sind also bis auf Weiteres gescheitert, und die geplante Reform muß für jetzt aufgegeben werden, weil der Gemeinderath eben „alles oder nichts“ haben will. Der "Tempo" unterzieht deshalb das Verhalten der ultraradikalen Municipalräthe einer scharfen Kritik, die um so mehr berechtigt erscheint, als nur die Klerikalen aus diesen Differenzen Nutzen ziehen werden. (N. Z.)

Morgen wird ein Gesetzentwurf bei der Deputiertenkammer eingebracht werden, der 50 Millionen für die europäische Kolonisation Algierens verlangt, aber sehr leicht auf ernsten Widerstand stoßen kann. Es handelt sich nämlich darum, die Eingeborenen aus den reichsten Landesbezirken zu enteignen und ihre Ländereien zur Bebauung an Franzosen zu vergeben. Bisher hat man mit solchen Versuchen zweierlei erreicht: 1) Sind die ihres Eigentums beraubten Araber, unverhüllten Hass im Herzen, in die Wüste gegangen und Nässe geworden; 2) haben die neuen "Ansiedler" sich gar nicht angesiedelt, sondern ihr neues Besitzthum entweder verkauft oder an die ausgetriebenen bisherigen Eigentümern verpachtet. Jetzt will man dieses Verfahren in großem Maßstabe forsetzen und wundert sich dabei, daß die Abneigung der Araber gegen die Franzosen von Jahr zu Jahr zunimmt! Daß man gerade bei der gegenwärtigen Finanzlage 50 Millionen nach Algier werfen will, ist auch eine sonderbare Idee.

Paris, 2. Juli. Graf Chambord hat schon seit einigen Wochen an heftigen Magenschmerzen gelitten, denen man aber bis zu Anfang der vorigen Woche so wenig Bedeutung beilegt, daß die Vorbereitungen zur Feier des 14. Juli mit allem Eifer betrieben wurden. Erst am vorigen Freitag stellten sich Krankheitsscheinungen ein, die Bedenken erregten, und am Abend desselben Tages traten einige der hervorragendsten Wiener Ärzte in Frohsdorf zu einer Berathung zusammen. Sie erklärten, daß das Uebel ein Magenabscess sei, und man legt diese Nachricht in Paris dahin aus, daß das Wort Magenabscess blos ein milderer Ausdruck für Magenkrebbs sein solle. Das Uebel ist durch eine Verlegung am Beine, welche den Grafen seit mehreren Wochen von seinen Spaziergängen abhielt, wenn nicht hervorgerufen, so doch verstärkt worden. Da der Graf, der an sehr viel körperliche Bewegung gewöhnt war, blos noch in der Sänfte getragen werden konnte, so stockten die Verdauung und der Blutlauf. Nach den letzten Nachrichten befanden sich die Gräfin Chambord, der Beichtvater, die Gemahlin des Don Carlos und Erzherzog Stephan am Bett des Kranken; Erzherzog Rainer nebst Gemahlin wurden erwartet. Die von den Wiener Ärzten in Aussicht genommene Operation wird bei dem Körperstande und dem Alter des 63jährigen Kranken für sehr bedenklich gehalten.

Der "Tempo" theilt heute mit, daß jene Gesellschaft von 150 Ungarn, welche demnächst nach Paris kommen will,

Die Familie Gervis.

Roman von W. E. Morris.

(3. Fortsetzung.)

Ich glaube nun freilich, daß die Vorliebe für das Maleficent mit Frau Lambert's Wunsch, Southlands in Augenschein zu nehmen, nichts zu schaffen hatte. Thatssache aber war es, daß die Schmuckanlagen dieser nicht sehr ausgehenden Besitzung an Schönheit auch die berühmtesten und anspruchsvollsten der Grafschaft weit übertrafen. Dank der Leidenschaft für landschaftliche Gärtnerei, der der verstorbenen Besitzer von Southlands gehuldigt hatte.

Mitten durch die herrlichste landschaftliche Umgebung konnte man auf einem dem Publikum nicht zugänglichen Wege in kürzester Frist nach dem Wohnhause gelangen. Diesen Weg benutzte ich, und mitten in meiner Freude über die mich umgebende Schönheit freute ich mich auch darüber, daß Frau Lambert und ihre Tochter diesen Pfad jedenfalls nicht finden, sondern sich auf der gewöhnlichen, viel weiter Straße durch Staub und Sonnenbrand hindurcharbeiten würden.

Diese angenehme Täuschung wurde mir leider bald zerstört. Ich vernahm die lauten Töne einer mir nur zu wohlbekannten menschlichen Stimme, und gleich darauf erschien hinter den Bäumen hervor eine umfangreiche menschliche Gestalt in kostspieliger Toilette.

O Sie böswicht! rief Frau Lambert und drohte mir liebenswürdig scherzend mit ihrem Sonnenschirm. Sie kannten also diesen entzückenden Weg und sagten uns nicht ein Wort davon? Ich glaube beinahe, Sie wollten unsere Gesellschaft nicht einmal haben!

Habe ich schon erwähnt, daß Frau Lambert, sobald sie erzählen, daß ich von guter Familie, wohlhabend, also mitinem Worte „sehr achtsbar“ war, eine mehr als schmeichelhafte Freundschaft gegen mich angenommen hatte — eine Freundschaft, die mich ernstlich um meine persönliche Sicherheit besorgt achtete?

Katie und Fred — Sir Frederick, verbesserte sie sich mit alpigen Lächeln, — sind schon vorangegangen, erzählte sie. — setzte mich ein paar Minuten, um diese kostliche Aussicht zu

heimnisse zu erzählen hatte, diese jedenfalls nicht dem ersten besten Späherauge verrieth. Der Eindruck, den ich von ihm empfing, ließ sich in drei Säzen zusammenfassen: erstens, er war ein Gentleman; zweitens nach Aussehen und Lebensart war er ein Franzose; drittens, er mußte entweder viel älter sein, als er aussah, oder viel älter aussehen, als er war.

Als er zu sprechen begann, war es mit einer etwas eigenhümlichen, aber nicht ungefälligen Stimme, langsam und leidend, aber so klar wie eine Glocke. Ich schätzte mich sehr glücklich, zeitig genug angelkommen zu sein, um diese Damen hier bewillkommen zu können. Ich selbst hätte gar nicht gewagt, Sie in unsere Junggesellenwirtschaft einzuladen. In Dreistigkeit ist aber Claud mir immer voraus gewesen. Fräulein Lambert wird verfehlen, daß es Anziehungskräfte giebt, die einen Sohn kühnen machen als seinen Vater, und ich hoffe, Frau Lambert wird berücksichtigen, daß für den Koch keiner von uns verantwortlich gemacht werden kann.

Nach dieser etwas zweideutigen Begrüßung schloß Herr Gervis die Augen fast ganz, legte den Kopf ein wenig nach einer Seite und betrachtete uns scharf — eine Pause entstand, in der wir alle uns wer weiß wie weit weg wünschten.

Vielleicht hatte Frau Lambert einen unbestimmten Eindruck, als habe man sie im Verdacht der Lecherhaftigkeit, denn sie brach das Schweigen, indem sie bemerkte, zwischen den Essenszeiten röhre sie fast nie etwas an. Ich wünschte, man könnte ganz ohne zu essen leben, setzte sie hinzu. Sie nicht auch, Herr Gervis?

Herr Gervis verneinte die Frage und sagte mit grossem Ernst, er würde recht gern oft essen, wenn er nur immer etwas Gutes bekommen könnte. So wurde die Unterhaltung allgemein, und endlich erreichten wir das Haus, wo ich indessen die Beobachtung machte, daß Frau Lambert den ihr vorgesetzten Ledersessel volle Würdigung widerfahren ließ.

Die unerwartete Vergrößerung unserer Gesellschaft wurde von uns Allen als eine Art Zwang empfunden, außer von Freddy Croft, der in seinem Leben noch kein Zeichen von Schüchternheit entfaltet hatte und dessen Junge nicht weniger geschäftig war, als seine Messer und Gabel.

Was das für ein gemütliches altes Haus ist! Gerade so

aus 12 Abgeordneten, 3 Akademikern, 40 Journalisten und Schriftstellern, 20 Professoren, 16 Anwälten, 25 dramatischen und lyrischen Dichtern, 2 Generalstabs-Offizieren, 4 katholischen und protestantischen Priestern und 26 Damen bestehen wird. Natürlich soll dies eine Antwort auf jene Behauptung der deutschen Blätter sein, daß die Reise der Ungarn nach Paris keine Bedeutung habe und daß die Franzosen sich dabei wieder ebenso blamieren würden, wie seiner Zeit bei der Canio-Angelegenheit.

Großbritannien und Irland.

London, 3. Juli. Über den Unglücksfall beim Stapellauf der „Daphne“ meldet ein Telegramm des „Berl. Tagebl.“: Die „Daphne“ war ein Schiff von 600 Tonnen Gehalt und vierzehn Fuß hoch. Sie rannte schnellstens vom Stapel hinab, allein sofort, als sie das Wasser berührte, fing sie an, furchtbar zu rollen, worauf alle an Bord vorwärts und rückwärts ließen, da sie ein Umlippen befürchteten. Plötzlich sahen die entsetzten Zuschauer das Schiff sich nach links neigen und kippten kenternd in der Flut, die gerade hoch war, verschwinden. Sofort dampften einige Tugs hinzu und begannen die Rettung der Schwimmenden, auch Boote von den benachbarten Werften ruderten zu der Unglücksstätte und retteten so viel als möglich. In wenigen Minuten wurden alle Schwimmenden gerettet, allein über sechzig Personen, die im Schiffsräume sich befanden, sanken unter. Dies waren zumeist Ingenieure, Feuermänner und Zimmerleute, welche die Maschinen bald nach geschehenem Stapellauf einzusehen sollten. Eine ungeheure Menschenmenge strömte hinzu, wobei sich herzerreißende Szenen abspielten. Verzweigte Mütter und Kinder jammerten um den Verlust ihrer nächsten Angehörigen. Arzte waren sofort zur Stelle, allein bis jetzt ist noch Niemand aus dem Schiffsräum aufgebracht. Taucher werden in jedem Augenblick erwartet. Als Grund des Kenterns wird angegeben, daß die „Daphne“ zu großes Gewicht gehabt, oder daß die Ketten sich als zu schwach erwiesen. Ein Geretteter erklärt, die „Daphne“ sei sofort, als sie das Wasser berührte, gesunken.

Russland und Polen.

Petersburg, 28. Juni. In Betreff der konfessionellen Bewegung in Estland erfährt die Deutsche „Petersb. Ztg.“, daß der Gouverneur der Provinz, Poliwanow, sich an den Bischof von Riga und Mitau mit dem Geschichten gewandt hat, den ins Deutsches delegirten rechtgläubigen Priestern aufzugeben, ein Verzeichnis der zur orthodoxen Kirche übergetretenen Personen bei betreffendem lutherischen Pastoren zuzufertigen, sodann aber auch die Konvertiten zu ermahnen, allen gesetzlichen Anordnungen der Obrigkeit unweigerlich Folge zu leisten und endlich die zum Glaubenswechsel sich Melbenden darauf aufmerksam zu machen, daß mit der Annahme der rechtgläubigen Konfession durchaus keine weltlichen Vorteile verbunden seien. Ob der Herr Bischof diesem Befehl nachkommen wird, ist allerdings eine andere Frage.

— **Südrussland** ist von der Invasion eines verderbbringenden Feindes bedroht: Den Habschreden. Nachdem die Militärobigkeit des donischen Gebietes davon Kunde erhalten, daß die Heuschrecke in jenen Strichen ihr Nest aufgeschlagen, ergaß sie bereits im Herbst des vorigen Jahres alle möglichen Maßregeln, um sowohl die Bruststätte zu lokalisieren, als auch die Eier durch Umpflügen der Felder zu zerstören. Diese Maßregel hatte indessen nicht überall Erfolg, weil das arbeitende Vieh fiel und weil frühzeitig Fröste eintraten, dann aber auch, weil die Flüchen, welche von der Heuschrecke okupiert waren, weit auseinander lagen. Im Aprilmonat dieses Jahres wurde der Allerhöchste Befehl erwirkt, die immensen Zahl

einer Art von Haus würde ich mit Vorliebe bewohnen. Groß genug, um so viele Menschen zu beherbergen, wie man gern einmal um sich sehen würde, und doch nicht so groß, daß man sich gleich aufhängen möchte, wenn man einmal ein paar Tage allein darin zubringen muß. Hat auch eine hübsche Lage. Aus Häusern mit einer weiten Aussicht mache ich mir nichts. Aber wissen Sie, was ihm noch fehlt? Ein Stückchen Fläche, worauf man Spiele arrangieren kann. Die habe ich weder im Park noch im Garten bemerkt. Es ist doch natürlich Ihre Absicht, sich hier für immer niederzulassen, Herr Gervis?

Nun, das weiß ich noch nicht recht.

O, das müssen Sie. Der Kontinent ist ja für eine Zeitlang recht schön; aber England ist doch das einzige Land, worin sich leben läßt, nicht wahr, Frau Lambert?

O, das einzige Land!

Nun, bemerkte die Tochter, wir haben doch lange Jahre im Auslande gelebt, und ich muß sagen, es hat mir ungeheuer gefallen.

Ah, ja; aber Sie sind eine Dame, und das macht den Unterschied, versetzte Freddy. Was soll ein Mann den ganzen Tag mit sich anfangen, wenn er sich in fremden Ländern aufhält? Ich meine solche ungelehrte Kunden wie ich, die sich aus Kirchen und Gemälden und dergleichen nicht viel machen.

Manche Leute lieben aber Kirchen und Gemälde, warf Claud hinzusagen.

Du, zum Beispiel, ja, das glaube ich. Aber die meisten Menschen tun es nicht, die stellen sich nur so. Nein, ich bin der Ansicht: einmal im Jahre, vielleicht im April, fremde Länder zu bereisen, ist sehr nützlich. Eine Woche in Paris und vierzehn Tage in Nizza und in Monaco sagt mir recht sehr zu; aber mehr kann ich nicht brauchen. Und dann steht einem ja noch immer seine Hochzeitsreise bevor. Da werde ich mich wohl darein schicken müssen, einen ganzen Monat an den italienischen Seen oder einem andern Höllenfuß zuzubringen.

Ich bin ganz sicher, daß, wenn die Zeit kommt, Sie sich auch ganz nach Ihrem Gefallen damit einrichten können, sagte Frau Lambert mit großer Liebenswürdigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

von Kosaken abzukommen, um dem donischen Gebiete bei Vertilgung der Heuschrecken behilflich zu sein. Jetzt nimmt das Kosakenaufgebot immer größere Dimensionen an. Aus den letzten im Kriegsministerium erhaltenen Berichten ist erschlich, daß die Militärobigkeit einen Übergang aus folgenden benachbarten Gouvernements befürchtet: Woronesh, Saratow und Astrachan, namentlich aus den Kreisen: Nowochopers, Zarizyn und Tschernojarsk, und daß der Ataman des donischen Heeres seinerseits bereits mit den Chefs der bezeichneten Gouvernements, als auch mit dem auf Allerhöchsten Befehl zur Vertilgung der Heuschrecken nach Borissoglebsk abkommandierten Generalmajor von der kaiserlichen Suite Schebeko in Relation getreten, mit der Bitte, ihnen bei Säuberung des donischen Gebietes von der Heuschreckenplage behilflich zu sein.

Deutsches Kriegerfest in Hamburg.

Hamburg, 1. Juli. Heute begann hier das erste allgemeine deutsche Kriegerfest. Die alte Hansestadt hat dazu ein überaus prachtvolles Gewand angelegt. Nicht nur alle Straßen, durch welche sich der Festzug bewegte, sondern auch alle anderen stehen in reichem Schmuck. Wir entnehmen darüber dem „Hamb. Corr.“ u. a. folgendes: Voran steht die Vorstadt St. Georg, wo die Aufstellung der Kriegervereine stattfindet. Das Theater in Tivoli ist gänzlich ausgeräumt und zu Sitzplätzen für die Festgäste hergerichtet. In der Steinstraße begrüßt eine hohe auf 4 Masten ruhende Triumphfahne, an welcher oben Bilder, die die Krieger zur Schlacht ziehend und aus derselben zurückkommend darstellen, angebracht sind, die Gäste. Von dort reicht sich Mast an Mast, durch Girlanden mit einander verbunden. In der Rathausstraße ist gleichfalls alles nur Denkbare aufgeboten worden um das Herz der Krieger bei ihrem Durchzuge mit Freude und Ergebung zu erfüllen. Girlande an Girlande und stolze Bogen überwölben die weite Straße, die ihren Abschluß durch zwei hohe Masten findet; Einen wunderbaren Anblick bietet der Rathaus-Markt, der am Abend elektrisch beleuchtet werden wird, durch Girlanden, Fahnen- und Flaggen-Schmuck. Auch der große Burghof und die Johannisstraße, durch welche der Zug der Krieger geht, sind festlich geschmückt. Auf dem alten Jungfernsteig ist namentlich von den großen Hotels eine Pracht entfaltet worden, die in vieler Beziehung ihres Gleichen sucht. Hier sind es nicht die Festons und Laubgewinde, sondern der kostbare Schmuck der einzelnen Gebäude, der das Auge fesselt und gegenüber dem reizenden Alsterbassin einen eigentümlich großartigen Anblick gewährt.

— Auf dem Gänsemarkt, dort wo die Dammtorstraße beginnt, hat man ebensfalls einen hohen Ehnbogen mit einer Inschrift, die auf Deutschlands Größe und die Heldentaten seiner tapferen Söhne hinweist, errichtet. Von hier aus zieht sich nun zu beiden Seiten der Dammtorstraße eine von Tannenhäusern, denen man die schmucken, grünen Spiken gelassen hat, errichtete, mit Fahnen und Flaggen gesetzte Allee bis zu der Promenade, wo die Pferdebahnen sich kreuzen. Wie aus dem ganzen Wege durch die Stadt sind selbstverständlich auch hier alle Häuser auf das Festlichste dekoriert. Der Festzug selber ist das Schönste, was man sich denken kann. Das Festrogramm für den ersten Tag (Sonntag) war wie folgt festgesetzt: Morgens 6 Uhr Messe. Dann Kriegerzug. Um 6½ Uhr Gedächtnisfeier beim Kriegerdenkmal, mit Rede, Gesang und Bekränzung. Um 9½ Uhr Festgottesdienst auf dem Platz beim Elbdeckerhof. Herr Pastor Bett von St. Jakobi hält die Predigt. Darauf Festzug nach dem Festplatz an der Moorweide. Abends 8 Uhr offizielle Begrüßung der Gäste und Kommers. — Auf dem Festplatz in den Musikpavillons und in der Feuerbachs großen Konzert. Für Montag ist die Tagesordnung: Morgens bis Abends großes Preisschießen auf dem „Hamburger Schützenhof“ in Barmbeck (Vinfahrt per Alsterdampfschiff). Die Schießpreise bestehen aus Silbergewinnen und anderen Wertobjekten. Morgens: Fahrt per Dampfschiff nach dem reizend gelegenen, etwa eine Stunde entfernten Blankensee. Hafentourfahrt. — Besichtigung des Zoologischen Gartens und des neu erbauten Panoramas, die Schlacht bei Wörth darstellend. — Großes Konzert auf dem Festplatz. — Gesangs-Aufführung in der Festhalle. Bengalische Beleuchtung des ganzen Festplatzes. Italienische Nacht.

Der „Post“ wird von gestern Abend aus Hamburg geschrieben: Das erste allgemeine deutsche Kriegerfest wurde heute Abend um 9 Uhr durch einen Zapfenstreich in den überaus festlich geschmückten Hauptstraßen eingeleitet. Vorher, kurz vor 8 Uhr, war der Extrazug der Berliner Gäste hier angelangt, auf dem Bahnhof vom Zentral-Komitee und einer zahllosen Volksmenge empfangen. Die Musik intonierte die

Preussenhymne, die Habsburger wollten kein Ende nehmen und wiederholten sich auf dem Marsche zum offiziellen Standquartier der Berliner Vereine, St. Georg-Tivoli. Hier gab Stadtverordneter Diersch zunächst die Parole aus, dann zerstreuten sich die Kameraden, deren aus Berlin allein an 300, 20 Vereine angehörig, eingetroffen sind, nach Laune und Zufall in der Stadt.

Über den Festzug am heutigen Tage wird der „Post“ berichtet: Um 12 Uhr versammelten sich die Gruppen des Festzuges vor dem Steintor, um von hier aus den Weg durch die flaggen- und blumendurchwogten Straßen nach der großen Festhalle an der Moorweide zu nehmen. In Strömen hatte sich das Publikum vom Feldgottesdienste sogleich überall dorthin begeben, wo er vorbeipassieren und sichtbar werden sollte. Und so umsäumte schon lange vor Beginn des Aufzuges alle Straßen eine Stunde lang vom Steintor bis zur Moorweide ein Wall von Menschen. Nur wo die Straßen über freie Plätze und durch Anlagen führten, unterbrach ihn eine Sammlung von Wagen aller Art, die gegen hohe Preise eine Last von Neugierigen aufgenommen hatten. Alles und zu erblicken man auch Tribünen, alle aber so überfüllt, daß sie dem zusammenbrachen jeden Augenblick nahe schienen. Die Fenster aller Häuser waren besetzt, ebenso Balkone und Altäre. Endlich aber ward der Erwartung die ersehnte Befriedigung. „Sie kommen! Sie kommen!“ Dieser Ruf setzte sich blitzschnell in den Reihen fort, als vor der ersten großen Ehrenpforte eine Kavalcade von Polizei-Offizieren und gleich hinter diesen drei Herolde mit dem Marschstab, dem deutschen und dem Hamburger Banner, in Begleitung von schmetternden Tambourenbläsern in rothen Kostümen sichtbar wurden. Es folgten dieser Spize des Aufzuges zunächst die Equipagen des Festausschusses, und als erste historische Gruppe, nun begrüßt von lautem Hurraufen, die Hamburger Turnerschaft von 1816, der älteste deutsche Turnverein, mit dem alten Banner, welches einem laubverätzten und mit den Emblemen der Turnkunst sinnig geschmückten Wagen, auf welchem sich die Büste Jähns aus dem Eichenlaub erhob, vorangestragen wurde. Als zweite Gruppe folgte der reichgeschmückte Festwagen der Harmonia; dem Herolde mit dem Harmonia-Banner vorausritten, während als die Schutzbefohlenen dieser Göttin in historischer, malerischer, noch heute sitzengemäßer Tracht, Bierländer und Bierländerinnen und alte Hamburger, folgten. Harmonia sitzt in Goldgewänder gekleidet auf einem Throne, der aus den Schäben ferner Länder aufgebaut ist, während sich zu ihren Füßen fünf andere Jungfrauen der Stadt mit prunkenden Attributen, die fünf Welttheile darstellend, malerisch gelagert haben und Merlin, der Schutzgott des Verkehrs, den Triumphwagen lenkt. Wir sehen in diesem Bilde die Größe und Herrschaft Hamburgs symbolisiert. Die dritte Gruppe führte uns in einem malerischen Pele-Mèle die Gewerbe Hamburgs vor. Zu ihr gehörten ebenfalls Herolde und Bannerträger. Es folgten die verschiedenen Gewerbe attribuiert, aber meist scherhaft ausgestaltet, aus denen die Brauer mit einem großen Festwagen des Cambinus, zu dessen Seiten Herolde und Trabanten eingeschritten, den Festwagen der Schiffsschiffahrt, welcher eine vollständig ausgetakelte Brigge im Flaggenschmuck prangend vorüber führte, der Festwagen des Schlossergewerbes, eine Schlosser-Werkstatt darstellend, und der der Tischler in Gestalt eines Pavillons mit einer Kunstmühler-Werkstatt, zur Seite Meister in altdeutscher Tracht, die festlichsten Erscheinungen waren. Die vierte und besonders das Jubeln und die Hurrahs herausfordernde Gruppe war die ehemalige Hamburger Bürgergarde, in allen Waffengattungen dargestellt, welche lebhafte Erinnerungen an die denkwürdige Zeit der Befreiungskriege, vor allem aber an die hanseatische Legion bei den Hamburgern wachrufen möchte. Stürmische Hurrahs erfüllten die Luft, als der letzte noch lebende Zeuge seiner großen Zeit, ein Greislein in Silberhaaren, in der Equipage, inmitten eines Jägerkorps, sichtbar wurde. Weiter folgten als 5. Gruppe zu Fuß und beritten Truppenteile aus dem 17. und 18. Jahrhundert, ein farbenprächtiges Bild. Es folgte eine elegante Kavalcade von Lenzen: deutsche Ritter, mit Rüstung und Waffen bewehrt. Landsknechte, Knappen, Edelleute und Edelfrauen auf prächtigen Zeltern, dann ein Zug von Amazonen aus den Damen des Circus gebildet, in weißen Alsat-Kostümen, goldenen Helmen mit silbernen Schilden und Lanzen, um die Brust aber eine schwarz-weiße Schärpe, und schließlich deutsche Reiter aus dem Mittelalter ohne Rüstung im ledernen Wams. Eine 6. Gruppe führte uns alle nord- und süddeutschen Kriegervereine vor. Als 7. schloß sich ihr ein Festwagen der Provinz Schleswig-Holstein an. Eine 8. Gruppe schließlich ist die Wacht am Rhein. Wir sehen einen Triumphwagen, dem Herolde mit Fahnen 1870/71 voranreiten, den Wagen von Gold und Waffen strohend, aber ein Friedensengel (ebenfalls durch eine junge Dame dargestellt) auf ihn thronend, dem Genien bühlig, welche Rosen auf den Weg streuen etc. Das Ensemble des Zuges war sehr malerisch und farbenprächtig, erhöht im Effekt durch die große Zahl der auf das sorgfältig vorbereiteten von Künstlerhand entworfenen und arrangerierten Festwagen, die allegorisch die Feier überreichen sollen.

Vorher und nachher.

Reise- und Rückkehrgedanken

von Ernst Leuthold

Andere Zeiten, andere Formen. In jenen vergangenen Jahrzehnten, als selbst Männer und Frauen aus der Zahl der oberen Zehntausend sich der Kalenderlektüre beßtissen, gab der Künstler der allegorischen Kinderfigur, die den Winter darstellen sollte, einen dampfenden Bratapfel in die Hände und ließ das gewöhnlich sehr unlogisch und ungernigend nur mit einem Shawl bekleidete Persönchen sich an einem Feuerfeuer die Glieder wärmen; Holz war damals noch billig. Der Frühling freute aus einer Latzhürze Körner in das Land; der Sommer schnitt mit einer Sichel im Korn herum und der Herbst stapfte in einer großen Wanne mit Trauben umher; ein weinlaubumkranzter, kleiner Bachusknabe. Der Zeichner der Zukunft aber, der auch in der Allegorie nicht auf den Realismus verzichten will und alten Ideen moderne Kleider überzieht, wird auch den Jahreszeiten-Symbole geben, die dem Leben der Neuzeit entsprechender sind. Er wird den Winter darstellen als ein verzweigtes Röhrensystem: Luft- und Wasserheizung, oder als Patentschlittschuh oder als schwingendes Tanzbein. Eine Gestalt im gummistoffenen Regenmantel, einen Dampfpfug und dito Sägemaschine bedienend, symbolisiert den Frühling. Der Herbst aber wohnt in einer Weinsfabrik.

Was bleibt dem Sommer?

Der denkende Künstler gerät seinetwegen nicht in Verlegenheit. Er stellt ihn bar sitzend auf einem Reisekoffer, der nicht allein Kleiderbehälter ist, sondern nach Bedarf auch Matratze, Schlummerkissen oder Chatselongue sein kann, ja durch eine sinnreiche Vorrichtung sich noch zur Hängematte umwandeln läßt; er trägt ein Gewand von so ausgefeucht eigenhümlicher Farbe, daß Sonnenstrahlen nichts mehr zu bleichen, Regengüsse nichts mehr zu verfärbten finden; aufgespannt und an einem Riemen um die Taille aufrechte standend festgeschmärt, bedacht ihn ein Schirm, der je nach dem auf Stock oder Feldstuhl sein kann; die eine Hand hält den Öl-Teel, resp. den Bädecker, die andere, das Perspektiv; an einem anderen Riemen hängt die koriumflockene Cognacflasche mit dem aufgeschraubten Becher; am schleierumwälzten Hute steckt das Rundreisebillett und näge-

beschlagene, faulstidige Sohlen verrathen den Alpenklubbisten. Wir — nämlich das Publikum — aber rufen bei diesem Bilde sofort verständnisinnig: „Der Sommer! o wie ähnlich!“ Denn für den Kulturmenschen ist der Tourist die Inkarnation des Begriffes Sommer, und liegt ihm viel näher als sensenschwingende Schnitter und Schnitterinnen.

Der von Theatern, Konzerten und sonstigen Vergnügungen handelnde Annentheil einer Berliner Zeitung leitet diese Maimund an die vergnügungshungrigen Leser mit der ständigen Frage ein: Wohin geht man heute? Und sobald die Wandervögel wieder zu uns gekommen und die Schlechtwetterzeit in Permanenz erklärt ist, kurz, sobald der Lenz in sein letztes Stadium tritt, lautet das Lösungswort des Städters ähnlich.

„Wohin reisen Sie heuer?“ so begrüßt man sich. Die Antwort „ich reise nicht“ erfolgt so selten, daß sie ein wohl geprägt fertiges Staunen hervorruft. Denn das Reisen ist Regel und der fragliche Punkt nur das Wohin. Schon gegen das Ende des Maimonats macht die Entscheidung, ob man auf's Land, an die See oder in die Berge gehen solle gar Manchen Kopfschmerzen — bis schließlich die Finanzlage der Haushalte dem Entschluß nachhilft. Und nun zeigt sich's wieder einmal, wie das gegenwärtige Geschlecht von dem heranwachsenden beeinflußt wird. Den meisten Menschen würde der Juli gar nicht als Reisezeit passen. Die Landleute sind mehr beschäftigt, als zu irgend einer anderen Zeit im Jahre; die Justizferien beginnen im August; das Militär denkt erst nach den Manövern an Urlaub, und doch ist der Juli die goldene Zeit der Eisenbahnen und Gastwirthe: der großen Ferien wegen. Während in früheren Jahren, als die Kinder noch nicht schulpflichtig waren, die Familie vollzählig auf Reisen ging, muß jetzt eine Theilung eintreten. Und da geht meistens die Mutter mit den Kindern allein, „zur Erholung“ wie der verschönernde Ausdruck lautet; und der Gaite reist auch allein. Wie manche Leute behaupten, gar nicht ungern oft. Das mag jedoch Verläßlichkeit sein.

Ehe noch die Schulen geschlossen werden, ist bei allen reisenden Familien große Aufregung. Es ist auch kein Geringes: Schneiberei und große Wäsche, und die Packerei erst! Lieber Himmel! — Wenn man sich auch auf das Nötigste beschränkt, es kommen eine Menge Sachen zusammen, die vor Beginn des

Der Einbruck dieses vielgestaltigen Bildes wird sicher allen Festteilnehmern unvergesslich bleiben. Nach einer zweistündigen Wanderung langten die Spaten-Herolde vor der Thorburg des Festplatzes an, nachdem der Zug hier noch einmal vor den Spalten der Stadt defiliert hatte, die eine Tribune im alterthümlichen Satteldache der Thorburg inne hatten.

Hamburg, 2. Juli. Der Einmarsch des Festzuges in den Festplatz auf der Moorweide gestaltete sich zu einem nicht minder glänzenden Theil des Festes, als es der Marsch durch die Stadt gewesen. Man berichtet der "Kreuzzeitung" darüber: Das Festzelt fasst mehr als 10,000 Personen, aber für diesen Zweck erwies es sich doch als zu klein. Es sind nämlich 13,600 Mark an Entree eingegangen und der am Bude Beteiligten mögen mehr als 12,000 gewesen sein. Die Festwagen schwenkten übrigens, um das Gedränge nicht noch zu vermehren, am Eingange zur Moorweide ab, ebenso entfernten sich die Reiter und alle, die Waffen trugen, gleich nach dem Eintreffen, um sich zum abendlichen Kommers umzuleiden. Wie zum Feldgottesdienst in der Frühe, so waren auch zum Empfang in der Festhalle mehrere Senatoren der freien Stadt Hamburg erschienen. Die offizielle Begrüßung der Gäste erfolgte Abends 9 Uhr in der elektrisch erleuchteten Halle durch den Sekretär des Zentral-Ausschusses, Steinberg, mit einer Rede, die in einem dreifachen Hoch auf den deutschen Kaiser gipfelte. Begeisterter Beifall folgte dem Hoch und alles stimmte ein in das von den 81ern intonierte "Heil Dir im Siegerkrans". Dann kam folgendes an Se. Maj. den Kaiser gerichtetes Telegramm zur Verlehung: "Se. Mai. dem Kaiser von Deutschland Wilhelm I., in Ems, senden d' beim ersten allgemeinen deutschen Kriegerfest in Hamburg versammelten 10,000 ehemalige Krieger ehrfurchtsvollen Gruß mit dem Gelöbnis unveränderbarer Treue. Der Zentral-Vorstand." An den erneuten Jubel, den die Verlehung dieses Telegramms hervorrief, schloß sich der nach soldatischem Kommando von dem Kameraden Lück ausgetragene Kaiser-Salamander. Dr. Rücker-Bielefeld tostete als nächster offizieller Redner auf Deutschland und mächtig schollen darauf die Klänge des Liedes "Deutschland, Deutschland über Alles" durch die Halle. Auf Hamburg, den Senat und die Bürgerschaft tostete noch Kamerad Dindenburg und reichte sich Toast an Toast, offiziell und nicht offiziell, aber alle voll patriotischer Begeisterung.

Vom provvisorischen geschäftsführenden Ausschuß des deutschen Kriegerverbandes war auf heutige Morgen im Merzbau des Zoologischen Gartens eine Konferenz der Ausschuß-Mitglieder der an dem Fest teilnehmenden Vereine und Genossenschaften anberaumt. Den Vorsitz führte Diersch-Berlin. Außer ihm gehörte zum Bureau Bantstiel-Berlin und Harz-Dortmund. Vor Eintritt in die Verhandlung nahm Holzapfel-Hamburg das Wort, um dem geschäftsführenden Ausschuß für die Wahl Hamburgs als Vorort zu danken und ein dreimaliges begeisterstes Hoch auf Se. Maj. dem Kaiser auszubringen. Als dann erfolgte der Bericht des geschäftsführenden Ausschusses über seine bisherige Tätigkeit durch Harz-Dortmund. In wesentlichen Pünktchen die Organisation des Allgemeinen deutschen Kriegerverbandes auf den Frankfurter Beschlüssen, die seiner Zeit durch die Presse den weitesten Kreisen bekannt gegeben sind. Nach Entgegennahme des Geschäftsberichts so wie Prüfung und Decharakterisierung des Kassenberichts beschloß die Konferenz ohne Diskussion die definitive Konstituierung des Verbandes und schuf damit die Möglichkeit, daß nunmehr der erste Theil der Organisations-Satzungen verwirklicht werden könne. Dieser Theil geht dahin: Protektor: Se. Maj. der Kaiser; Präsident des Ausschusses: ein von Sr. Maj. dem Kaiser ernannter hoher Offizier d. D. oder a. D.; Sekretär des Verbands-Ausschusses: ein von Sr. Maj. dem Kaiser ernannter Offizier oder Zivilbeamter a. D. Bissher konnte Se. Majestät um Ernennung dieser beiden Personen für das unfertige Werk nicht gebeten werden, das ist aber jetzt der Fall. Allerdings ist durch Konstituierung des Verbandsausschusses der große Gedanke einer Einigung aller Kriegervereine Deutschlands noch keineswegs verwirklicht, denn bisher halten sich die süddeutschen großen Verbände, zumal die württembergischen, den Einigungsbestrebungen fern oder stehen doch Bedingungen, die von dem provvisorischen Ausschuß für unverhältnißbar gehalten werden. Auch der Deutsche Kriegerbund, der in Berlin seinen Sitz hat und eine sehr annehmliche Gruppe von Kriegervereinen umfaßt, zeigt sich nicht geneigt zum Anschluß, stimmt vielmehr den Anscauungen des württembergischen Kriegerbundes zu und sieht in den Eisenacher Besprechungen und dem Gothaer Beschlusse die Grundlage für allgemeine Vereinigung. Trotzdem verliert der Ausschuß, der heute in den Kameraden Dürich, Bantstiel und Sedlmayer in Berlin, sowie Harz-Dortmund bis auf Weiteres definitiv gewählt wurde, den Mut nicht, sondern ist der Überzeugung, daß das Einigungswerk in nicht zu ferner Zeit doch zur Ausführung kommen werde. Berathen wurde noch die Befreiung des deutschen Krieger-Verbandes bei den Aufgaben der deutschen Vereine vom rothen Kreuz. Hierbei erging an die Kameraden die herzliche Bitte, sich in die aufliegenden Listen zur Vermerkung der an dem Samariterwerk im

Halle eines Krieges zur Befreiung Bereiten einzusehen. Am Mittag fand sodann im zoologischen Garten ein gemeinsames Mittagsessen statt, worauf den übrigen Theil des Tages ein großes Preischießen auf dem Hamburger Schützenhof zu Barnbeck, Dampfschiffahrt nach Teufelsbrück und Blankensee und ähnliche Verstreunungen ausfüllten.

Telegraphische Nachrichten.

London, 3. Juli, Abends. [D o b e r h a u s.] Der Staatssekretär des Auswärtigen, Lord Granville erklärte, es seien keine Beweise dafür vorhanden, daß die Cholera aus Indien nach Egypten importiert worden sei. Gestern seien in Damiette 130 Todesfälle in Folge der Cholera konstatiert worden. In Mansurah seien 12, in Kairo 4 Personen an der Cholera gestorben, in Alexandrien seien angeblich 8 Todesfälle in Folge der Cholera zu verzeichnen. Die egyptische Regierung entwickelte große Energie; auf Cypern, in Malta und Gibraltar seien Quarantänen angeordnet worden; in England seien Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Bukarest, 3. Juli. Die Regierung hat für die Häfen des Schwarzen Meeres und der Donau prophylaktische Maßregeln angeordnet und der Sanitätskommission zu diesem Zwecke 100,000 Frs. zur Disposition gestellt.

Kairo, 3. Juli. Es geht hier selbst das Gerücht, daß zwei egyptische Flüchtlinge im Lazareth zu Beirut an der Cholera gestorben seien.

Telegraphischer Specialbericht der "Posener Zeitung".

Berlin, 4. Juli, Abends 7 Uhr.

Der "Reichsanzeiger" schreibt: In der gestrigen Konferenz der beteiligten Behörden unter Vorsitz des Staatsministers Bötticher und unter Befreiung des Ministers v. Gohler wurde beschlossen, gegenüber der Choleragefahr eine regelmäßige Veröffentlichung der Choleraanfälle, ferner darauf hinzuwirken, daß neue infizierte Transporte nach Egypten, wie der Austritt die der Cholera verdächtigen Personen aus Egypten gehindert werde; endlich anzuregen, daß Seitens der deutschen See- und Staaten schleunigst eine ärztliche Kontrolle aller Schiffe mit verdächtiger Provenienz herbeigeführt werde.

Plauen i. V., 4. Juli. Bei der Besichtigung Georgischen Fabrik in Mylau ereignete sich mit dem Fahrruhle ein bedauerlicher Unglücksfall. Der Kreishauptmann Hüber aus dem Gefolge des Königs ist tot, einige andere Herren sind verwundet.

Nyireghaza, 4. Juli. Der Flößer Matai wurde heute von dem Staatsanwalt und den Vertheidigern einem Kreuzverhör unterzogen. Matai erzählte umständlich, er habe Herschlo bei dem Transport und der Bekleidung der Leiche beigestanden. Matai, welcher früher die von ihm gegebene Darstellung als erfunden und durch Misshandlungen erpreßt bezeichnet hatte, verwickelt sich in Widersprüche. Die Vernehmung Matai's erfolgt durch einen ruthentischen Dolmetsch und gestaltet sich daher langwierig.

Paris, 4. Juli. Der Zustand des Grafen Chambord ist nach dem letzten Bulletin noch immer sehr bedenklich. Die Schwäche bei außerordentlich beunruhigenden Symptomen dauert fort.

London, 4. Juli. Die Zahl der Personen, welche bei dem Stapellauf des Dampfers "Daphne" umgekommen sind, wird auf 150 geschätzt. Durch Laufer wurde festgestellt, daß der Maschinenraum mit Leichen angefüllt sei.

man bestimmen oder widerstreichen. Der Verlag und Druck hat für eine noble Ausstattung bestens gesorgt. Und so mag denn das kurz gefaßte, inhaltreiche Buch durch sein Inneres und Äußereres bei Bielen Wohlgefallen finden!

Aus der bekannten Danlé'schen Kollektion beliebter Romane z. in wohlseiter Ausgabe liegt uns ein neuer Band vor: "Monaco", Szenen vom grünen Tisch und vom blauen Meer von Hans Wachenhause. Der vielgereiste und vielerfahrene Verfasser gibt uns hier eine wahrheitsgetreue und dabei pittoante Schilderung von dem Leben und Treiben in Monaco und seinen Spielsälen.

Der Hexenprediger und andere Novellen. Von Hans Hoffmann. Berlin. Gebrüder Pätz. 1883. Der Band enthält vier Novellen, richtiger Dichtungen, und die, welche dem Buche den Namen geben, steht zuletzt.—Sie sind alle schön und fein, tief und wahr; aber am ergreifendsten ist doch "der Hexenprediger". Die Form ist so einfach und schlicht, aber vollendet dem Grundcharakter der Erzählung angemessen, das Zeitalter — wenn das Wort gestattet ist — wunderbar getroffen. Und doch ist es keine Beschreibung und kein bloßes Bild, sondern eine fortziehende Handlung, eine psychologische Vorgang. Wie der Pfarrer Bartholomäus Wacholtius in Stettin in ehrlichem Glauben das Rechte zu thun, die Hexen brennen läßt, — die Novelle spielt im Jahre 1552 — wie sein Herz dabei leidet, wenn er auch Gloria singt, wie er zur Erkenntnis seines furchtbaren Thuns kommt, als sein Pflegkind selber als Hexe angestellt wird, und wie seine Seele schier verzagen möchte: wenn man es liest, fühlt man es mit. Und man kann den armen Mann nicht verdammen, der da „alle Zeit gemeint, Gutes zu wollen und dem Herrn zu dienen, und der doch alle Zeit etiel Böses hervorgebracht.“

Von den anderen Geschichten spielen "Lyshätta" und "In den Schären" in Norwegen, "Peer von Holgoland" auf Helgoland. Die einzelnen Personen in den Novellen sind wieder wunderbar lebensdolcharakteristisch, ein feiner, schallhafter Zug durchweht sie alle. Auch "Lyshätta", obwohl diese Novelle einen tragischen Ausgang nimmt. Von gleicher Schönheit sind die Naturschilderungen; der Situation angemessen sehr zart, oder von prachtvoller Kraft, wie die Schilderung des Sturmes am Felsen Lyshätta und des Gewitters in den Schären. Wenn der Autor auch die Versform nicht gewählt hat, ein Dichter ist er doch. Und welcher Leser seine Novellen liest, der liest sie mit Bewunderung, sofern ihm der Sinn für Poetie nicht fehlt. Denn die Geschichten sind schön und sie sind interessant. E. L.

Vom Büchertisch.

"Welt- und Lebensanschauungen" von G. Pfaff. Professor. Verlag von Carl Titzmann in Dresden. (Preis 5 Mark.) — Viele halten sich im Leben an die überlieferte Religion; wenige nur entwickeln sich zu zünftigen Philosophen. Zwischen beiden Standpunkten aber fließt ein breiter Lebensstrom, dem die große Zahl der Christen meistens folgt. Sie entleben ihre Lebensauffassung, theils der Religion, theils der Wissenschaft, theils der eigenen Erfahrung, wo es Lücken, Unklarheiten nicht ausbleiben können. An diese Lebendreie wendet sich nun vorliegende Schrift und sucht zu klären, zu erläutern, einheitlich zusammenzufassen! Das Buch bietet eine gefundene Lektüre und auch praktischen Nutzen, indem mancher da und dort für seine allgemeine Bildung erwünschten Aufschluß über die verschiedenen Fragen der Wissenschaft und des Lebens findet. Es ist allgemein verständlich, lebhaft, klar und warm geschrieben und regt geistig an, mag

Hermann." Deutsches Heldengedicht in 12 Gesängen von M. C. della Grazie. — A. Hartleben's Verlag. Wien, Pest,

Locales und Provinzielles.

Posen, 4. Juli. F. [Viktoria-Theater.] Das Gastspiel des Fräulein Heckla Meixner vom Stadttheater in Kiel nahm gestern mit "Fatiniza" einen nicht besonders günstigen Anfang. Für die Hauptrolle in einer Operette reichen die Stimmmittel der jungen Dame, welcher es sonst an Bühnengewandtheit nicht mangelt, nicht aus, auch erscheint sie uns nicht gut disponirt. Vielleicht giebt uns demnächst ihr Auftritt in ihrem eigentlichen Fach als Posen-Soubrette Gelegenheit zu einem günstigen Urtheil. Die Vorstellung war im Nebrigen eine hübsche und abgerundete, die Ausstattung, wie wir es von Herrn Direktor Carl gewöhnt sind, durchaus gut. Von den Darstellern müssen wir Herrn Januschke (Berichterstatter von Gol), Herrn Bauermeister (Kantschuloff), Fräulein Grüner (Fürstin Ussaloff) und die Herren Kovac (Szet Pascha) und Maximilian (Sergeant) amerkennend hervorheben.

Der Ober-Präsident der Provinz Posen, Wirkl. Geh. Rath v. Günther hat einen sechswöchentlichen Urlaub angetreten. Derselbe soll sich nach der Schweiz begeben haben. Vertreter ist der Regierungs-Vize-Präsident v. Sommerfeld.

Beurlaubungen. Der Dirigent der Abtheilung des Innern, Ober-Regierungs-Rath Lümann, hat heute einen sechswöchentlichen Urlaub angetreten und wird derselbe von dem Geheimen Regierungs-Rath Gädé vertreten. — Die Regierungs-Räthe Schuhle und der Regierungs-Bau-Rath Koch haben ebenfalls einen mehrwöchentlichen Urlaub angetreten.

Anstellung. Der Regierungs-Zivil-Supernumerar Kiekmann zu Bromberg ist zum Regierungs-Haupt-Kassen-Assistenten derselbst ernannt worden.

In Betreff der Schließung von Elementarschulen bei Ausbruch ansteckender Krankheiten hat die hiesige königl. Regierung unter Bezugnahme auf eine frühere Bekanntmachung vom Jahre 1881 unter dem 11. Mai d. J. für die Folge die nachstehende Bestimmung getroffen: 1. Die Schließung von Schulen unseres Kreislands zu, welcher dieselbe auf Grund besonderer Prüfung und Gutachten seitens des zuständigen Medizinal-Beamten anordnet. In Fällen einer solchen Anordnung verfügt derselbe direkt an den Lehrer und benachrichtigt gleichzeitig den Kreis- und den Lokalschulinspektor hieron. 2. Ausnahmsweise dürfen auch die Kreis- und die Lokalschulinspektoren eine Schule auf eigene Verantwortung einstellen schließen, wenn zu befürchten steht, daß der Verbreitung des Krankheitstisches durch die Verzögerung, welche durch Einhaltung der Bestimmung ad 1. bedingt wird, Vorschub geleistet werde und mithin Gefahr im Verzuge ist. Dieses trifft insbesondere dann zu, wenn unter den im Schulhause selbst wohnenden Personen eine ansteckende Krankheit ausgetragen ist. Von der erfolgten Schließung ist der Kreislandrat und gleichzeitig bzw. der Kreis- oder der Lokalschulinspektor sofort in Kenntnis zu setzen und dem Kreislandrat die definitive Anordnung hinsichtlich der Schließung zu überlassen. 3. Von auftretenden Krankheitsscheinungen, welche die Besorgniß der Anstellung durch den Schulbeamten dem Kreislandrat sofort Anzeige zu erstatte. 4. Von auftretenden Krankheitsscheinungen, welche die Besorgniß der Anstellung durch den Kreislandrat oder ausnahmsweise durch die Schulaufsichtsbeamten dem Kreislandrat sofort Anzeige zu erstatte. 5. Von auftretenden Krankheitsscheinungen, welche die Besorgniß der Anstellung durch den Kreislandrat sofort Anzeige zu erstatte.

d. Die "Gazeta Poznańska", die hier erscheinende polnische Zeitung mit deutsch-konservativer Tendenz, wurde, wie wir nach polnischen Zeitungen bereits mitgetheilt haben, eine Zeit lang von einem Herrn Kożubowski (E. H. de Mallet), Emigranten aus Russisch-Polen redigirt. Sämtliche hiesige polnische Zeitungen bringen nun heute ein von demselben unterzeichnetes Schreiben aus Berlin vom 3. Juli, in welchem derselbe erklärt: er sei mit diesem Tage aus der Redaktion jenes Blattes ausgetreten und habe, nachdem er die Tendenz und die Aufgabe desselben kennen gelernt, alle weiteren Beziehungen zu diesem Blatte aufgegeben. Obwohl er Chefredakteur desselben gewesen, seien doch die Weisungen und Inspirationen von oben her, von höher stehenden Personen gekommen; auch seien alle von ihm geschriebenen Artikel im Manuskript erst durchgesehen resp. abgeändert worden. Herr Kožubowski erklärt, daß er nur durch die Verhältnisse gezwungen worden, für diese Zeitung gegen seine Überzeugung zu arbeiten; nachdem aber diese Verhältnisse sich geändert haben, sei er sofort aus der Redaktion, welche er drei Monate lang geführt, ausgetreten.

Leipzig. 1883. Trägt eine Dichtung den Namen einer historischen Persönlichkeit, so erwartet man in ihr den Lebensgang des Helden geschildert zu finden; wenn auch nicht von den ersten Lebensjahren an, so doch bis zu seinem Ausgänge: sein Werden und sein Ende. Die Erwartung entspricht M. C. della Grazie's Heldengedicht Hermann nicht. Die Hermannschlacht bildet natürlich den Hauptpunkt der Dichtung, sie wird im ersten Gefange geschildert; mit dem zündelten Frieden "Frieden" bricht das Gedicht ab. Von Armins Kämpfen mit Germanitus und Marobod; von der gewaltigen Wegführung seines Vaters, das er nie wiederlebt; von dem tragischen Ende, das Verzerrt und Uneinigkeit dem Helden im blühenden Mannesalter bereiten: von all dem schweigt der Dichter. Die Gestalt des Helden tritt überhaupt nicht plastisch genug hervor, und die ihm zugewandten Epitheta. Doch sonst ist die Sprache in der durchweg gereimten Dichtung sehr schön und schwungvoll, besonders in den schildernden Theilen finden sich prachtvolle Wortschöpfungen. Die rettend eingeführten Personen sprechen meist sehr viel und mit einer Gewandtheit, die man den mehr schlägern alten Deutschen kaum zugetraut hätte; in der Traumzeit Hermanns spricht Albruna-Germania sechzehn Seiten lang (p. 314—329) prophezeit den Sieg des Christenthums, den Sieg deutscher Kunst, deutscher Wissenschaft, deutsches Geistes. In den Abschnitten "Das Gastmahl" und "Metella" malt die Phantasie schier gar zu glühend, schildert seine Verse gar zu hüllenlos die Römerstiften, während andere Theile große Schönheiten aufweisen. Und in diesen spricht das Herz des Dichters. Die Verlagshandlung hat die Dichtung schön ausgestattet.

Hat Francis Bacon die Dramen Shakespeare's geschrieben? Ein Beitrag zur Geschichte der geistigen Verirrungen. Unter diesem Titel erschien im Verlage von W. Friedrich (Leipzig) ein vorzüglich geschriebener Essay Dr. Eduard Engels, Herausgebers des "Magazins für die Literatur des In- und Auslandes", worin die zuerst durch Mrs. Henry Scott in die Welt gelommene, nach ihr aber von englischen und deutschen Gelehrten ebenfalls vertretene Meinung, daß der berühmte Bacon die Shakespearischen Dramen geschrieben Spotts gegeißelt wird. Der Essay liegt bereits, wenige Wochen nach seinem Erscheinen in einer 2. Auflage vor, was bei dem Interesse, das Witz, mit dem sich der Herr Verfasser seiner Aufgabe unterzogen hat, nicht überraschen darf. Der ganzen Shakespeare-Gemeinde sei das kleine Buch angelegentlich empfohlen. (Preis 1 M.)

des Nachbargrundstücks kein hypothetisch sichergestelltes ist, so braucht sich der Nachbar — unseres Dafürhaltens — die Wiederbenutzung nicht gefallen zu lassen. Ob und in wie weit Sie durch die frühere Nutzung durch Verjährung Miteigentumsrechte erworben haben, können wir nach den uns von Ihnen gemachten Mittheilungen nicht beurtheilen. Sie finden die bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen im A. L. R. Th. I. Tit. 9. §§ 500 u. m.

Abonnent in Schrada. Oelbilder reinigt man mit lauwarmem Seifenwasser unter Anwendung eines Schwammes. Später wird mit reinem Wasser nachgespült. Schließlich können Sie die Bilder (jedoch nur Gemälde, nicht Oeldruck) mit reinem Leinöl abreiben.

Berantwortlicher Redakteur: G. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate
übernimmt die Redaktion keine Berantwortung.

Gewinn-Liste der 1. Kl. 104. kgl. sächs. Landes-Lotterie.

Ziehung vom 3. Juli.

(Ohne Garantie.)

Alle Nummern, neben welchen kein Gewinn steht, sind mit 105 Mark gezogen worden.

671 13 598 651 (150) 511 (200) 472 862 178 664 (150) 35 79
110 1706 (150) 851 108 610 159 (150) 616 2969 (150) 108 (500)
763 826 823 576 896 (150) 999 421 104 866 (150) 3915 688 815
396 172 423 279 204 095 789 470 (150) 807 818 (150) 111 115 138
545 4182 127 (150) 708 (150) 536 701 800 411 950 194 731 981
514 168 371 574 090 (150) 5343 (200) 168 723 293 243 072 854
(300) 991 957 (200) 786 (300) 224 238 332 694 195 910 6474 955
046 (150) 513 (150) 166 126 610 842 896 124 771 (500) 626 689
7503 379 738 (300) 657 (150) 235 (150) 860 (150) 534 409 993
(500) 002 953 (150) 402 147 142 797 (300) 963 437 (200) 789 717
(150) 712 508 8288 (150) 272 637 371 104 (200) 276 960 (500)
869 124 550 420 924 209 687 9596 003 (150) 265 617 (150) 603
060 564 359 551 (150) 332 999 582 351 (150) 875 199 (150).

10872 962 (150) 311 (300) 740 064 876 888 223 345 (300) 844
006 503 186 (150) 793 11068 941 554 637 (150) 636 462 065 471
846 (200) 252 467 588 12945 868 165 152 167 877 006 718 598
264 934 482 13789 357 (150) 646 387 208 782 337 (150) 074 669
138 695 (150) 817. 14243 411 (200) 625 126 537 909 729 582 210

925 851 571 837 (150) 313 944 (150) 075 (500) 738 308 465. 15140
(150) 886 847 476 043 341 (300) 078 (200) 541 301 053 191 485 801
957 428 (150) 355 669 (200). 16154 553 795 717 (300) 381 402 509

160 328 (200) 484 686 (200) 839 (200) 485. 17266 991 809 652 527
440 333 489 439 320 (200) 332 961 708 530 487 (150) 178 596 161

446 046. 18575 403 463 (150) 012 (150) 262 405 (150) 088 658 893
869 291 683 (300) 024 894 084 (200) 532 (200) 214 686 185. 19733
(150) 732 815 378 634 642 142 356 (500) 150 124 580 334 098 (500)

313 478 677 342.

20511 407 732 709 048 (300) 473 027 848 949 420 838 334
901 381 031 364 480 405. 21479 009 293 438 551 068 (200) 473

229 057 (200) 040 205 (150) 537. 22765 (150) 786 946 (300) 453

081 055 486 763 268 794 323 169 835 005 (500) 993 770 (200) 427

312 529 401 366 124 825 200 (150). 23838 843 (200) 395 724 (500)

326. 24018 683 526 513 256 870 228 907 457. 25098 227 236

213 099 013 583 785 (150). 26128 335 180 555 (150) 125 948 263

570 530 403 (200) 486 441 656 159 328 056 269 (200) 776. 27393

899 169 653 (150) 267 271 493 (150) 601 (150) 244 (150) 877 482

645 (300) 886 472 307 (200) 190. 28132 780 480 (500) 276 665

743 (3000) 814 (150) 214 837 350 636 058 263 149 507. 29187 371

777 931 356 573 275 (200) 049 066 536 198 794 9.7 833 060 463

(500) 711 (150) 116 (150) 801 (3000) 043 849 069.

In Namen des Königs!

In der Privatlagessache
des Kaufmanns Fedor Baron zu
Kriewen, Privatläger,

gegen
den Redakteur Nepomucen Biakoszki zu Posen, Angeklagten wegen
Beleidigung, bat das Kgl. Schöffengericht zu Posen in der Sitzung vom
7. Juni 1883, an welcher Theil ge-
nommen haben:

1. Gerichtsassessor Senff, als
Vorsteher,

2. Agent Käver,
3. Kaufmann Kronthal,
als Schöffen,

Referendar Magener, als
Gerichtsschreiber,

für Recht erkannt

1. Der Angeklagte Redakteur
Nepomucen Biakoszki wird der öffentlichen Bekannt-
machung des Privatlägers für
schuldig erklär, und deshalb
zu einer Geldstrafe von 50 M.,
im Unvermögensfalle zu einer

Gefängnisstrafe von 1 Woche
verurtheilt und hat die Kosten
des Verfahrens, sowie die dem
Privatläger erwachsenen not-
wendigen Auslagen zu tragen.
Dem Privatläger wird die
Befugnis ertheilt, den ver-
fügenden Theil des Urtheils
einmal binnen 4 Wochen nach
Zustellung desselben auf Kosten
des Angeklagten in der Posen-
ner Zeitung und im Dziennik
Posznański zu veröffentlichen.

2. Privatläger wird mit dem
Antrage auf Zuerkennung
einer Buße abgewiesen.

Von Rechts Wegen

Honkursverfahren.

Bei dem Konkursverfahren über
das Vermögen der Handelsfrau
Rosa Koźmińska geb. Asch in
Firma R. Koźmińska — zu Posen
ist in Folge eines von der Gemein-
schuldnern gemachten Vorschlags
zu einem Zwangsvergleiche Ver-
gleichstermin auf

den 31. Juli 1883,

Vormittags 11½ Uhr,
vor dem Königlichen Amtsgerichte
Abtl. IV. hier selbst anberaumt.
Posen, den 4. Juli 1883.

Brunk,
Gerichtsschreiber des Königlichen
Amtsgerichts.

Die Direktion
der Provinzial-Irrren-Anstalt.

6

30835 815 571 603 637 (200) 818 (150) 914 (150) 500 375 181
426 894 (150) 721 061 (150) 954 997 (1000) 912 992 585 807 (300)
973. 31273 097 417 906 526 099 140 895 681 (200) 615 835 683.
32279 (300) 191 912 061 (200) 745 774 718 080 083 (150) 615 750
(200) 388 471 158 715 168 (200). 33599 (500) 884 162 585 288
845 077 (150) 750 357 554 290 (150) 122 341 (150). 34832 (150)
816 682 728 (200) 205 176 (200) 641 (150) 584 905 783 432 272
535 864 753 575 732. 35933 075 918 174 408 610 011 879 804
(200) 247 993 785 452 344 (150) 707 208. 36909 (200) 414 288
046 654 350 777 495 734 281 919 486 (150) 626 125 170 071.
37088 052 (300) 643 (300) 392 795 816 703 944 588 853 373.
38691 817 246 (150) 002 797 675 514 165 562 934 263 (150) 984
114 (150) 123 (300) 832 411 768. 39745 500 748 535 473 075 107
926 975 (150) 516.

40717 435 (200) 343 981 (200) 813 380 252 (200) 154 495

562 (200) 230 (200) 316 928 055 076 (150) 035. 41134 848 471

344 487 991 154 756 914 663 173 884 250 316 621 059 159 258

656 (150). 42513 096 (150) 244 845 (500) 916 263 925 350 412

(150) 300 328. 43167 (150) 026 313 470 248 113 461 (200) 488

867 (150) 573 671 728 306. 44655 270 176 673 860 (150) 742

(150) 546 981 731 553 254 (150) 950 (300) 141 992 917 631 140

287. 45044 824 458 771 363 (30,000) 343 788 (200) 096 823 127

543 825 (300) 495 590 365 (150) 382. 46490 (200) 468 847 699

795 942 903 (200) 714 645 (500) 432 (150). 47695 (200) 601 617

603 (200) 830 188 233 207 388 028 333 (200) 588 (150) 244 779

515 777 751 (150) 540 804 017 766 566 206 865 179. 48667 (150)

481 091 117 (200) 477 443 763 209 464 653 325 224 447 243 223.

49056 (200) 785 051 659 384 399 529 862 545 049 898 235 779

765 (300) 552 315 (500) 565 516.

50420 631 083 300 667 539 860 384 863 206 695 (150) 705

751 (200) 140 (200) 304 (150) 591 (150) 190 294. 51147 987 878

833 (150) 313 911 756 (150) 805 646 (150) 194. 52477 522 (150)

609 290 089 317 410 805 855 858 009 216 546 565 496 476 754 006

466 (150). 53023 826 638 (500) 262 195 055 697 890 041 (200)

716 804 960 (150) 152 647 932 660 782 (200). 54508 640 187 060

483 436 082 734 434 021 297. 55066 356 945 938 541 (150) 188

794 (150) 720 081 897 (200) 925 446 827 585 702 889 974 (300)

350 (150) 208 (300). 56871 (300) 880 886 043 (150) 301 130 146

844 378 861 791 953 408 310 (150) 437 (200) 696 870 178. 57283

(200) 749 21

Apolinary Krause, Inowrazlaw,
Eisengiesserei, Fabrik und Lager landwirtschaftlicher Maschinen,
Filiale in Bromberg, Bahnhofsstrasse 4748,

empfiehlt als
General-Vertreter
für

Rud. Sack in Plagwitz-Leipzig
Tiefkultur-, Universal- u. Schälpflüge, Drill- u. Hackmaschinen,

für
Ruston, Proctor & Co.,
Lincoln (England),
Locomobilen,
Dampf-
Dreschmaschinen
und
Stroh-Elevatoren.



für
Th. Floether,
Gassen N./L.,
Rosswerke
und
Dreschmaschinen
in
solidester Ausführung.

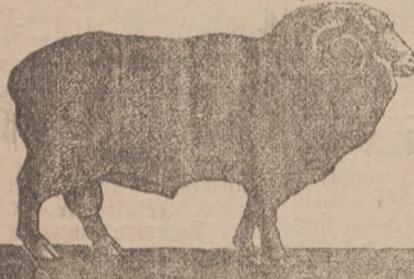
sowie alle sonstigen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräthe,

speziell: Häckselmaschinen, Universalschrotmühlen, Getreidereinigungs-
Maschinen, Trieure, Pferderechen etc. etc. zu ermässigten Preisen.

Illustrierte Kataloge gratis und franco.

Stammschäferei Ostaszewo

bei Thorn.



Vom 15. Juli ex.
an stehen hier un-
gejährt
50 Stück
Rambouillet-
Böcke

deutsch-französischer
Abstammung der
Merino precos

Richtung zu festen Preisen zum freihändigen Verkauf. — Die
Thiere sind besonders groß und von schönen Formen.

Am 25. August cr., Mittags 1 Uhr,
findet die öffentliche

Auction

von 60 Stück Rambouillet-Böcken
rein französischer Abstammung der Merino precos Richtung,
besonders groß und von schönen Formen, statt.

H. Wegner.

(Ostaszewo ist Station der Thorn-Marienburger
Eisenbahn.)

Dom. Nitsche, Bahnhofstation Czempin
(Posen-Breslau)

offerirt

sehr schöne sprungfähige Eber der großen
Yorkshire-Race.

Bei vorheriger Anmeldung stehen Wagen auf
Station Czempin zur Abholung bereit.

Lehmann.

Jeder Landwirth, der sich vor Futtermangel
Anbauversuch mit

Engl. Riesen-Futterrüben.

Diese Futterrüben, die ertragreichsten aller bisher bekannten, be-
dürfen nach der Aussaat keinerlei Bearbeitung mehr. Sie haben aus-
gemachten 1-3 Fuß im Umfang und sind 5 bis 10, ja bis 15 Pf.
schwer. Erste Aussaat im April, zweite von Anfang Juni bis in die
ersten Tage des August. Letztere auf solche Felder, auf denen schon eine
Vorfrucht abgeerntet wurde. In 14 Wochen sind die Rüben ausge-
wachsen, die zuletzt gehauert werden, da sie ihre Dauerhaftigkeit und
Nährwert bis zum hohen Frühjahr behalten, zum Winterbedarf aufge-
hoben. Das Pfund Samen, größte Sorte, von den zuverlässigen
Züchtern Großbritanniens bezogene Originalsaat, kostet 6 Mark. Mittel-
sorte 4 Mark. Unter 1 Pfund wird nicht abgegeben.
Kulturanweisung folgt jedem Auftrage bei.

Ernst Lange, Hupperwiese, Bez. Stettin.

Frankierte Aufträge werden umgehend per Nachnahme expediert.

Nur u. Wasser-Heil-Anstalt "Thalheim"
zu Bad Landeck in Schlesien (Grafschaft Glatz). Vollständige
Wärme- und Kaltwasser-Kur, großes Schwimmbassin, irisch-römische und
russische Dampf-Bäder, Fichtennadel-Bäder. Inhalationsraum mit Ber-
hauptungsapparat für Brust- und Kopftropfleidende. Alle Arten künstlicher
Bäder, Milchkur. Behandlung mit komprimierter und verdünnter Luft.
Elektrische Behandlung. Massage. Vorzügliche Pension.

Dr. med. Emil Gergens. Herzlicher Direktor.

Saison 1. Mai-15. Oktbr. Bad Neuenahr. Eisenbahn-
Station.

Altalische Therme im Uthale über Remagen von Köln oder Koblenz
in 1½ Stde. zu erreichen. Bewährt in seinen Wirkungen zwischen Karls-
bad, Wiesbaden und Ems. — Mineralwasser in stets frischer Füllung; Sprudel-
salz und Bäder durch die Direktion und die Niederlagen. Nur das
Kurhotel (Hotelier Dr. J. Weigant) steht mit den Bädern in direkter
Verbindung.

Biliner Sauerbrunn!

Natürlicher
altbewährte Heilquelle, vortrefflichstes diätetisches Getränk.

Depots in allen Mineralwasser-Handlungen.
Brunnen-Direction in Bilin (Böhmen).

Gänzliche Umgestaltung

von Bad Laubbach bei Coblenz.

Wasserheilanstalt, gegründet 1840.

Ruhiger angenehmer Sommeraufenthalt mit ausgedehnten
Parkanlagen (40 Morgen). Vorzügliche Verpflegung, aufmerk-
same Bedienung. Hochelegante Badeeinrichtungen. Mäßige
Preise. Der Director A. Döbbelin.

Soolbad Kösen in Thüringen.

Reiche Quelle heilkraftigster Bade-Soole. Gradirwerk mit
Inhalation. Wellenbäder mit Sooldouchen etc. Milch-, Molken- und
Traubnen-Kuren. Johannes-Trink-Quelle. Treffliches Klima bei ge-
schützter Lage und altbewährter Heilort gegen Scropheln, Haut-
und Frauenkrankheiten, schwer heilende Wunden, rheumatische und
catarrhalische Leiden.

Saison vom 1. Mai bis Ende September. Auskunft ertheilt
Die Königliche Bade-Direction.

Station
Wabern
b. Cassel.

BAD WILDUNGEN.

Saison
vom 1. Mai
b. 10. Octob.

Gegen Stein, Gries, Nieren- und Blasenleiden, Bleichsucht,
Blutarmuth, Hysterie etc. sind seit Jahrhunderten als specifica Mittel
bekannt: Georg-Victor-Quelle und Helenen-Quelle. Anfragen über
das Bad, Bestellungen von Wohnungen im Badelogirhouse und
Europäischen Hofe etc. erledigt:

Die Inspectio in der Wildunger Mineralq.-Actiengesellschaft.

Frische Füllung unserer Mineralwässer ist bei Herrn Dr. Man-
kiewicz in Posen zu haben.

Cognac

Deutsches
Product

Export-Comp. für Deutschen
Cognac, Köln a. Rh., garantiert
frei von jeder künstl. Essenz, rein-
schmeckend und von feinem Aroma,
ist ganz bedeutend billiger als
französ. Erzeugniss gleicher Qualität.

Probekisten, enth. 4 Fl. v. 4
Qual. steh. geg. Eins. v. M. 5,50
franco zu Diensten.

Vertreter für die Kreise Grätz
und Buk Herr M. D. Cohn, Grätz,
der auch Lager unterhält.

Vertreter für Kostrzyn u. Um-
gegend Herr H. Krayn.

Weitere Verkaufsstellen werden
gern unter günstigen Bedingun-
gen vergeben.

Ein großer Garten ist zu verkaufen.
Anzahlung nach Übereinkunft.
Wo? sagt die Exped. d. Sta.

Ich beabsichtige meinen Gasthof
zu Begrize bei Posen unter soliden
Bedingungen zu verkaufen.

W. Gryska.

Dachpfannen

Find zu haben, Halbdorfstraße 26.

Eine Locomobile und

Dampfdreschmaschine

(Garet), kurze Zeit in Gebrauch,
tadellos, gut, preismäßig sofort zu
verkaufen. Abnahme nach mehr-
tägiger Probearbeit.

Reisek. bitte unter Chiffre N. 125
Expo. d. Stg. Adr. abgeben zu wollen.

Hundern,

sofort nach dem Fangen jeden Tag
frisch gerückert, versende die Post
feste mit 22-28 Stück Inhalt zu

3 M. 50 Pf. franco Postnachnahme.

P. Brotzen, Cröslin,

Reiterungsbeirk Stralsund.

Specialität für Männer.

Belehrung über Hebung von
Schwächezuständen etc.

Prospect gratis und dorot.

C. Kreikenbaum, Braunschweig.

Specialarzt

Dr. med. Meyer,

Berlin, Leipzigerstr. 91,
heilt auch briestisch Syphilis, Ge-
schlechtschwäche, alle Frauen- und
Hautkrankheiten, selbst in den hart-
näckigsten Fällen, stets schnell mit
bestem Erfolge.

Magen-

Krankheiten jeder Art,
sowie Leberleiden, Kolit, Hämorrhoiden,
Magenbeschwerden u. Unverdaulich-
keit werden in kürzester Zeit unter
Garantie vollständig behoben durch
Apotheker Schneid's Universal-
Magen-Glyc. Preis 2 M. 2,-
+ M. 3,50 bei Postsendung 50 Pf.
für Packung. — Allein bezug nur echt
aus der St. Georgs-Apotheke,
Wien, V., Wimmergasse Nr. 33
(wohl alle schriftlichen Bestellungen
zu richten sind).

Trunksucht,

der Glückstörer unzähliger Familien,
ist heilbar. Ihre Arznei hat
wirklich Wunder gewirkt, lange
hatte ich mir schon vorgenommen,
ihnen im Namen der jetzt glück-
lichen Familie zu danken u. w. .
Schreibe Frau B. i. B. vor Kurzem
zu Erlangung dieses ganz
vorzüglichen Mittels zur Beseitigung
der Trunksucht liegt, wende sie
vertraulich an. Offerten an Paul
Fleischmann, Schweizer in Wöhlis
bei Havelberg.

Ein Borwerk

von 3-500 Morgen, guten Gebäuden,
bei Anzahlung von 24-30.000
Mark, wird zu kaufen gefucht, auch
würde eine dem entsprechende Pacht
angenommen. Offerten unter H. M.
Nr. 100 postlagernd Schmiegel.

Eine braune

Mittel-Stute,

mit einer Blässe an der Stirn ist
gestern auf dem Wege von Posen
nach Buk weggegangen. Ich bitte
den Finder mich davon in Kenntnis
zu setzen. Sobkowat, Sikkow
bei Posen.

250 Masthahnen
stehen auf Dominium Radnik,
Station Opalenica, zum
Verkauf.

6 fernfette Schweine,
2 Jahre alt, à 2½ Rentner schwer,
sind in Jaratisch-Wühle bei Ro-
gasen zum Verkauf.

Der Bodvertauf
aus hiesiger Original-Somih-
dowen-Herde hat begonnen.
Dom. Schmolz.

Am 5. Juli d. J.
1. Ziehung.

Fünfte Lotterie von Baden-Baden.
Gewinne mit Hauptgewinnen i. W. v.
10000 60000 Mr. 30000 Mr. 15000 Mr.
12000 Mr. rc. rc.

Loose à 2 Mark 10 Pf.
incl. Reichsstempelsteuer.

Original-Vollloose, gültig für alle
5 Ziehungen, à 10 Mark 50 Pf.
incl. Reichsstempelsteuer sind zu be-
ziehen durch A. Molling, General-Hab-
Hannover, und den durch Platate
erkenntlichen Verkaufsstellen.

II. Lotterie
zur Errichtung eines Provinzial-Krieger-Denkmales in der
Stadt Posen.

Ziehung am 21. August d. J. in Posen.
1. Hauptgewinn (Silberkasten, enthaltend ein Tafelbesteck aus Silber für
12 Personen), Wert 1500 Mark
2. " (2 Armleuchter aus Silber), Wert 900 "
3. " (Piano aus der Fabrik von C. Ecke in
Posen), Wert 600 "
997 Gewinne im Werthe von 100 bis 5 Mark : 7000 "

Loose à 1 Mark

in den durch Platate bezeichneten Verkaufsstellen, bei den Vorständen
der Krieger- und Landwehr-Bvereine und in den Bureau's der Hohen
Distrikts-Kommissarien.

Negligé-, Bett- u. Leibwäsche!

Wir haben unsere Fabrik bedeutend vergrößert und empfehlen
sämtliche Sorten Negligé-, Bett- und Leibwäsche in allen Größen zu
folgenden Fabrikpreisen:

Für Damen:

Hemden von Ciffon a 1,00 M.
do. Dowlas mit Besatz 1,25,
do. gestickt 2,00,
do. Bielefelder Leinen extraf. 7,50.
Jacken von Shirting . . . 1,00,
do. mit Besatz . . . 1,50,
do. hocheinlegant 4,50.
Frizimäntel von 3,00—25,00,
Beinkleider a 1,00,
do. mit Stickerei 1,25,
do. hochseid . . . 6,00,
Unterröcke . . . a 2,00,
do. mit Stickerei 3,00,
do. mit Schleife extraf. 15,00.

Für Mädeln:

in Größen von 1 bis 15 Jahren.
Hemden a 50 Pf. bis 2,00,
Negligé-Jacken a 50 . . . 2,00,
Beinkleider mit und ohne Taillen
60—1,50
Unterröcke . . . 75—3,00.

Für Knaben:

in Größen von 1 bis 15 Jahren.
Nachthemden 50 Pf. bis 2,00 M.
Oberhemden . . . 1,50—3,00,
Unterbeinkleider . . . a 75 Pf.
Chemisets . . . 25—75 Pf.

Für Säuglinge:

Bademäntelchen, Hemdchen, Wickelbänder, Nüchsen, Windeln,
Gummi-Unterlagen, Einwickl-Rissen, reibt Inlets, Matraschen, Binden,
Taufhäubchen, Taufleidchen, Taufreden, Fräschchen, Lätzchen &c. &c.

Steppdecken und Couverts

in grösster Auswahl zu Fabrikpreisen.

Gebr. Itzig.

Innowazlaw,
98. Markt 98. Friedrichstr. 9.

Zum dritten Male in Posen!

Osakka-Sakka

Japanische Konditorei

empfohlen als feines Thee-, Kaffee-, Wein- und Tafel-

Gebäck, trifft zum

Posener Jahrmarkt

wieder ein. Au großer Firma kenntlich. Osakka-Sakka

ist nach geheimem, japanischen Recept hergestellt und

ohne Kenntniß desselben nicht nachzunehmen, deshalb

ohne jede Konkurrenz.

Preis: 1 Pfd.-Paket 50 Pf., Osakka-Sakka Bruch:

1 Pfd. 40 Pf.

Verkauf: Gebäude an der Roten Apotheke.

Ad. Jukes, Dresden-München.

Ausverkauf!

Bitte auf Geschäden zu achten.

S. Knopf.

Heute Donnerstag

den 5. d. M. und folgende

Tage werde ich

12,000 Pfund englische Naturwolle

Nr. 16 prima,

15,000 Pfund englische einfarbige

Wolle Nr. 16 prima,

a Zollpfund 2 Mark 75 Pf.

ausverkauft.

F. Gorski,

Alter Markt Nr. 66.

Läden u. Wohnung verch. Größe

zu verm. durch Kommiss. Scherel,

Breitestr. 1, III.

Zum Oktober cr. ist

Halbdorfstraße 12

Wohnung von 5 Zimmern mit Ne-

bengeläß im 1. Stock zu vermieten

(auch Stall) Näh. Wirth Part. r.

Markt 46 sind Wohnungen

mit Wasserleitung zu vermieten.

Graben 20 sind vom 1. Ott. cr.

größere und kleinere Wohn. & v.

Unter dem allerhöchsten Patronate Seiner Majestät des Königs
Ludwig II. von Bayern.

Bühnenfestspiele in Bayreuth.

Oeffentliche Aufführungen des Bühnenweihfestspiels „Par-
sifal“ von Richard Wagner finden statt am 8. 10. 12. 14.
16. 18. 20. 22. 24. 26. 28. 30. Juli. Nachmittags 4 Uhr.
Nahtzüge nach allen Richtungen. — Wohnungen in grosser
Anzahl zur Verfügung vermietet „Seestair Ullrich“. Woh-
nungs-Comité-Bureau im Bahnhofe. — Karten sind noch für
jede Aufführung zu 20 Mark erhältlich und zu beziehen von
Fr. Feustel in Bayreuth oder durch Vermittelung von Ed. Bote
& G. Book, Hofbuchhandlung in Posen

Da meine jetzige Stellung

durch den Schwiegersohn
meiner Prinzessin, Frau
Oberamtmann Wesslauer,
übernommen werden soll, so
beabsichtige ich dieselbe am
1. Oktober d. J. zu ver-
lassen und suche bis dahin
anderweitiges Engagement
als selbständiger resp. erster
Inspektor. Bin unverheirathet,
ev. Anfangs Dreißiger,
mit guten Empfehlungen ver-
sehen. Etwaigen Offerten
werde ich unter Adresse:
Gutsvorstand Dom. Sycyn
bei Samter entgegensehen.

Ein verheiratheter
Wirthshäuser,
in den Mitteljahren, welcher seit
12 Jahren selbständig gewirtschaftet
hat, und die besten Zeugnisse aufzu-
weisen hat, sucht zum 1. Okt. d. J.
Stellung. Adr. erbite postlagernd
Nr. 203 Oberlyko.

Ein anständiges geb. junges Mäd-
chen wünscht sofort eine Stelle als
Bonne oder Stütze der Hausfrau.
Auch in dieselbe bereit, auf einem
großen Rittergut die Wirthschaft
zu erlernen. Adressen werden ge-
beten an S. Renn, Schönlanke
niederzulegen.

Ein Forstmann
(jung und wohlhabend), akademisch
und praktisch in königlicher Forsten
ausgebildet, mit guten Zeugnissen,
sucht Stellung zum 1. Oktober d. J.
Gef. Adr. X. Y. Z. postlagernd
Koszyn, via Posen.

Ein Landwirth,
unverheirathet, mit guten Attesten
verbunden, in der Wirthschaft erfah-
ren, der seine letzte Stelle Familien-
verhältnisse halber aufgeben mußte,
sucht sofort Stellung. Näheres bei
Ulrich, Bielestr. 20, unter N. R.

Geld-
Schränke, Kassetten off
billigt: Gelddranfabrik
Posen, Kl. Ritterstr. 3.

Familien-Nachrichten.
Als Verlobte empfehlen sich:

Rosa Löwenthal,
Salomon Lewinsohn.
Labischin. Am Juli 1883. Budewitz.

Julius Busch,
Yaleska Busch,
geb. Werner.

Vermählte.

Durch die glückliche Geburt eines
munteren Töchterchens wurden sehr
erfreut

H. Lange, Lehrer.
Wanda Lange, geb. Reinsch.
Posen, den 4. Juli 1883.

Allen Verwandten und Bekannten
die traurige Nachricht, daß uns heute
Mittag 11 Uhr unser einziges Töch-
terchen Else im Alter von 4 Jahren
und 6 Wochen nach längerem
Leiden durch den Tod entrissen wurde.

Die tiefbetrauften Eltern,
Osthimer nebst Frau geb. Zink.

Die Beerdigung findet Freitag,
den 6. Juli, Nachmittags 4 Uhr,
vom Trauerhause, St. Martin 32,
aus statt.

Heute früh 5 Uhr verschick nach
14 tägigem Krankenlager unser innigst
geliebtes Töchterchen Emma, was
wir hiermit Verwandten und Be-
kannten, statt jeder besonderen Mel-
dung, ergebnist anzeigen.

Posen, den 4. Juli 1883.

Louis Schmache u. Frau.

Die Bekleidung an Herrn Alex.
Goritz hier nehm' hiermit reuevoll
zurück.

Bertha Feika.

Die herzliche Bitte um

Verzeihung!

Kösener S. C.

Nächsten Sonnabend Abends 8 Uhr

bei Kuhnke.

Für die Insérata mit Ausnahmes
des Sprechsaals verantwortlich des
Verleger.

Nachruf.

Herr Victor Voewenfeld,
der am 1. Juli unerwartet rasch
sein Leiden erleben ist, hat
2 1/2 Jahre der Direktion unserer
Anstalt angehört. Durch sein
eifriges, thatkräftiges Wirken und
ein entgegenkommendes Verhalten
hat er sich die Achtung und An-
erkennung seiner Kollegen erwor-
ben. Er hat sich namentlich durch
den günstigen Einfluss, den er
auf die Erziehung der Kinder
übte, hervorgethan, wie er sich
überhaupt jedes einzelnen Sögi-
lings liebenvoll und väterlich an-
nahm.

Sein Andenken wird der
Anstalt unvergesslich bleiben!
Posen, den 3. Juli 1883.

Die Direktion
der israelitischen Waisen-
Knaben-Anstalt.

Allgem. Männer-
Gesangverein.

Donnerstag, den 5. d. M.
Abends 9 Uhr:

Chor- u. Orchester-Probe.

Der Vorstand.

Restaurations-Eröffnung.

Hierdurch bebere ich mich ergebenst
anzugeben, daß ich am heutigen Tage
bierzelbst, Jesuitenstr. 11, in dem
früher Volkmann'schen Lokale eine
Restauration eröffnet habe.

Wwe. Emilie Becker.

Schweizergarten

vor dem Berlinerthore.
Donnerstag, 5. Juli:

Großes Concert,
ausgeführt von Trompetern des
Leib.-Hus.-Rgt. Nr. 2.

Anfang 7 Uhr. Entrée 15 Pf.
Nach dem Concert findet Tanz-
fränzchen statt.

C. Sundmann.

Victoria-Theater
in Posen.

Donnerstag, den 5. Juli:
Der Bettelstudent.

Große Operette in 3 Akten von
C. Willöcker.

B. Heilbronn's

Volk's - Theater.

Donnerstag den 5. Juli 1883:
Gastspiel der berühmten Künstler-
Gesellschaft Geschwister Braatz.

(Zwei Damen und ein Herr.) Auf-
treten der Sopranetten Geschwister
Menotti und Fräulein Lucas.

Dazu: Um Mitternacht, Schwank
in 1 Akt.

Auswärtige Familien-
Nachrichten.

Verlobt: Fr. Clara Dippe mit
Hrn. Dr. med. L. Weidling aus

Halberstadt. Fr. Augusta von
Schaff mit Hrn. Lieut. Hermann
von Köhler aus Stargard i. Pom.

Fr. Louise Hermann mit Herrn
Dionysios Hafensjäger aus Demmin.

Berehlicht: Herr M. Jaloš mit
Fr. Johanna Hormis aus Berlin.

Hr. Salomon Danziger mit Fr.
Anna Bodländer aus Berlin.

Geboren: Ein Sohn: Herrn
Richard Weber aus Berlin. Herrn
Prof. Büding aus Kiel. Hrn. Karl
Maffiez aus Köln. Hrn. Ritter-
meister und Esq. von Born-
sied aus Unruhadt. Eine

Tochter: Hrn. Ober-Realschul-
lehrer Dr. Duchateau aus Magde-
burg. Hrn. Lieut. von Loos aus
Straßburg.

Gestorben: Hr. ehem. Gutsbes.
A. Rückert in Berlin. Frau Fried-
erike Sonnenthal, geb. Wallerstein,
in Friedenau b. Berlin.